Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Dem wirtschaftlichen Aufbau des italienischen Mezzogiorno muss ein geistiger parallel gehen. Aus diesem Grund führt die Schweiz. Auslandhilfe zusammen mit dem Sekretariat der italienischen Jugend und den landwirtschaftlichen Behörden des Tessins in Trevano und Camorino (Tessin) Kurse für junge Bauern aus dem Mezzogiorno durch, die auf grosses Interesse stossen. Unser Bild zeigt vier junge Kalabresen mit Herrn Frigelio, dem schweizerischen Leiter der Kurse.

(Siehe dazu den Artikel «Schweizerische Aufbauarbeit im Mezzogiorno» auf Seite 293 dieses Heftes)

SLZ 102. Jahrgang **Nr. 10** S. 285 . . . 312 Zürich, 8. 3. 1957

INHALT

102. Jahrgang Nr. 10 8. März 1957 Erscheint jeden Freitag

Walter Robert Cortis Plan der Akademie

Schweizerische Aufbauarbeit im Mezzogiorno

Die wichtigsten Baumarten: Hagebuche, Hainbuche

Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau

Ungarn: Briefwechsel mit ungarischen Schülern

Vierte internationae Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Schweizerischer Lehrerverein

Kurse

Schulfunk

Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 4

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Telephon 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— II. Hauptversammlung am 27. März, 20 Uhr, im «Weissen Wind», Oberdorfstr. 20, Zürich 1. Geschäfte gemäss Statuten Artikel 8.

— **Bezirkssektion Zürich des ZKLV.** Sektionsversammlung am 13. März, 20.00 Uhr, im «Weissen Wind», Oberdorfstrasse 20, Zürich 1.

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe der **«Jahreszeiten»** und Liedgut für den Schulgesang. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 11. März, 18.00 Uhr, Sihlhölzli A. Turnen im Dienste der Gesamterziehung: Förderung der Aufmerksamkeit durch Spielformen.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 12. März, 17.45 Uhr, Sihlhölzli A. Examen-Lektion für die Unterstufe.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 11. März, 17.30 Uhr, im Kappeli. Mädchenturnen II. Stufe: Lektion 4. Kl. (Schülervorführung), Spiel. Leitung: A. Christ.

— — **Skitourenlager Radons:** 8.—13. April. Off. Kosten ca. 90 Fr. Anmeldungen bis 9. März direkt an den Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 15. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leichtathletik: Sprungschulung. Spiel. Leitung: Max Berta.

— **Schulkapitel Zürich, 4. Abteilung.** Samstag, 16. März, 08.15 Uhr, im Apollo-Kino, Zürich 4. Traktanden: Wahl der Lehrervertreter in die Bezirksschulpflege / Vortrag von Prof. Dr. Franz Schoch: Das geschichtliche Bild einer Schule (zum 125jährigen Bestehen des Seminars Küsnacht).

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 12. März, 18.30 Uhr. Lektion III. Stufe Mädchen, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 15. März, 17.15 Uhr, Neue Sekundarschulturnhalle Bülach. Mädchenturnen II. Stufe. Volley- und Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 15. März, 18.15 Uhr, Rüti. Allerlei Stafetten, Rundlauf, Korbball.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, den 15. März, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Reckturnen III. Stufe. Stufenziel.

MEILEN. Schulkapitel. Samstag, 16. März, 09.00 Uhr, Singsaal Meilen. Wahlen in die Bezirksschulpflege. Besonderheiten der Beziehungsentwicklung des Kindes zur Umwelt. Vortrag von Prof. Dr. med. J. Lutz, Zollikon.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 11. März, keine Uebung.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 11. März, 18.00 Uhr. Kantonsschule. Lektion II. Stufe Mädchen, Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 16. März, 17.45 Uhr, Kantonsschule. Lektion II. Stufe Mädchen, Spiel.

BASELLAND. Lehrergesangsverein. Samstag, 16. März, 14 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof» in Liestal. Probe.

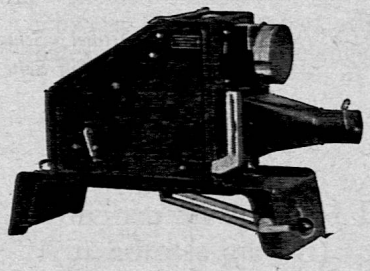
ARBEITSBLÄTTER
der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Maikäfer, Bäume, Storch, Wasserfrosch, Tiere im Garten, Geisshirt, Holz, Spaziergang, SBB, Dampfschiff u. a.
Vertrieb: **W. Zürcher,** Lehrer, **Rüschlikon ZH.**

Wie soll ich mich benehmen? Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telephon (072) 5 02 42

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope

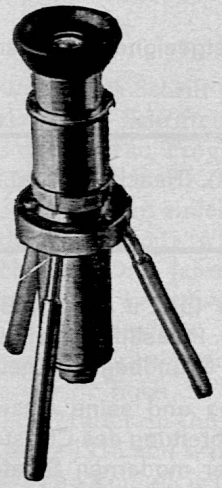
sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch

GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73
Zürich

Mikroskope und Einschlaglupen

für Schulen, Studenten etc. empfehlen wir wie folgt:



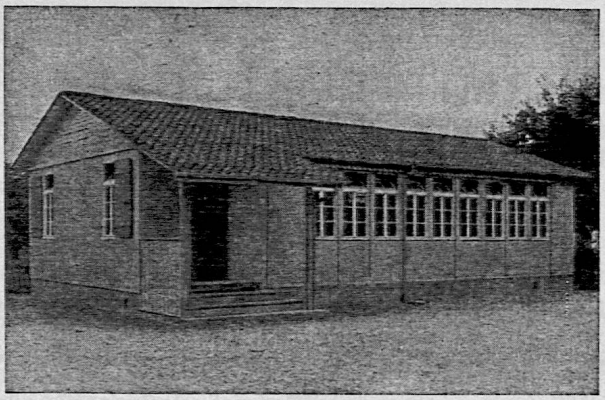
Taschenmikroskop «Sumi»
wie nebenstehende Abbildung, zusammenlegbar, Vergrösserungsbereich 20—80fach . . . **Fr. 46.70**

Kleinmikroskop «Y Reichert»
sehr leistungsfähig, Vergrösserungen bis 160fach möglich, weitgehend unempfindlich gegen Beschädigungen . . . . . **Fr. 143.50**

Einschlaglupen
zusammenklappbar, Vergrösserungen in 6, 10- oder 16fach
Stück Fr. 10.—

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR SCHULBEDARF



Schulpavillons

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal
Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063/2 33 55

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.
Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreide-Qualität, die leicht an der Oberfläche haften bleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.
Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.
Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.

SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon/ZH

Farbkasten 0422

Halbweiche Deck- und Wasserfarben

J.M.PAILLARD

PARIS FRANCE

ERHÄLTLICH IN PAPETERIEN

MUSTER AUF VERLANGEN

bei: WASER & C°
SEESTRASSE 261 - ZURICH 2

LEHRMITTEL AG, BASEL

engspezialisiertes Fachhaus für

GEOGRAPHIE GESCHICHTE

Als **Direktimporteur** liefern wir seit einem **Jahrzehnt** den Schulen unseres Landes die bestgeeigneten deutschsprachigen Landkarten. Sie kaufen bei uns folgende Fabrikate vorteilhaft:

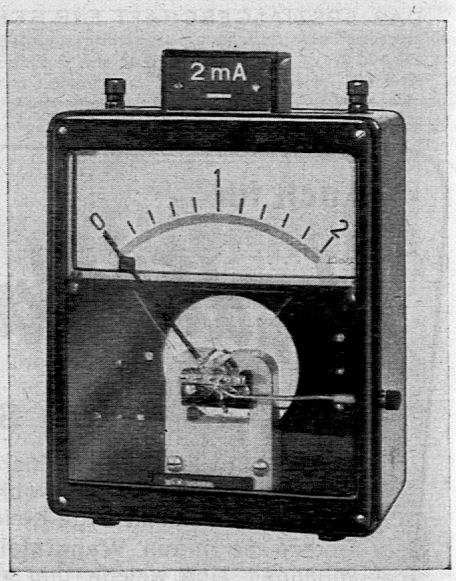
Westermann (Diercke): Generalvertretung für die Schweiz. Perthes (Westdeutschland), Haack (Gotha), Flemming, Wenschow. Wir führen ebenfalls alle übrigen Erzeugnisse.

Geographie: Sowjetunion. China. Nord- und Südpolargebiet. Welt (pol. u. phys.). Europa (pol. u. phys.). Brit. Inseln. Spanien-Portugal. Italien. «Mittelmeerländer». Frankreich. Deutschland. Skandinavien. Palästina. «Biblische Länder». Alle Kontinente sowie geologische und wirtschaftliche Spezialkarten. Erdkundliche Grundbegriffe (neu!).

Geschichte: Zeitalter der Entdeckungen. Weltgeschichte der Neuzeit. Der erste Weltkrieg und seine Auswirkungen. Der zweite Weltkrieg und seine Auswirkungen. Germanische Völkerwanderung. Ausbreitung des Christentums. Europa im 15., 16., 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert. Imperium Romanum. Bildung der modernen Staaten. Bildung und Zerfall des mittelalterlichen Reiches. Altes Griechenland. — Historische Wandkarte der Schweiz von Oechsli und Baldamus, usw.

Geographisches und geschichtliches Hilfsmaterial:
Westermanns Umriss-Stempel, Westermanns Schautafeln «Erdkundliches Grundwissen», Umriss-Wandtafeln, Umrissblocks, Atlanten, Globen.

Physik — Chemie:
Wir führen alle bewährten Fabrikate. Lehrer- und Schülerexperimentiertische (Schweizer Fabrikat) — Siemens-Schalttafeln — Elektronenstrahl-Oscillograph zu nur Fr. 725.—. (Bildschirm ⌀ 12,5 cm.)



Anthropologie:
Natürliche Skelette, Modelle (Somso).

Zoologie:
(Schlüter)

Botanik

Geologie — Mineralogie:
(Dr. Krantz und Kosmos)

Projektionsapparate aller Art — Mikroskope

Farbdias und Wandtabellen über alle Fachgebiete.
Alleinauslieferung der V-Dias.

Prospekte und Vertreterbesuch auf Anfrage.

Vertriebsstelle des Schweiz. Schullichtbildes

SSL-Reihen Wallis — Graubünden — Tessin — Zürich — Der Bergbauer. Ab Mitte Mai: Bern Stadt, Berner Oberland und Berner Mittelland.

Auszug aus unserem Farbdia-Lieferprogramm:

Afrika: Bau und Relief — Klima und Vegetation — Tierwelt — Rassen, Völker und Kulturen — Wirtschaft der Eingeborenen — Moderne Wirtschaft und Kultur.

Ägypten — Griechenland — Jugoslawien — Italien — Frankreich — Spanien — Portugal — Grönland — Island — Schweden — Norwegen — Finnland — Lappland — Holland — Deutschland — Nordamerika — Asien.

Kunstgeschichte — Tierkunde — Pflanzenkunde — usw.

Schweizerische
Heft 10 **LEHRERZEITUNG** 8. März 1957
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Walter Robert Cortis Plan der Akademie

Wer Cortis Schrift «Der Weg zum Kinderdorf Pestalozzi» (Gute Schriften Nr. 152) gelesen hat, der weiss, dass das Dorf in Trogen die Vorwegnahme einer dringlichen praktischen Konsequenz seines Akademie-Planes darstellt. In dem einleitenden Kapitel «Der Traum eines Medizinstudenten» wird die Entstehung dieses Planes geschildert. Drei Jahre nach dem ersten Weltkrieg fand er auf einer Ferienwanderung mit seinem Vater und seinen Brüdern am Stilfserjoch in einem zerstörten Unterstand einen zerschossenen Waffenrock. In der Tasche steckte noch der rührende, liebe Brief einer ungarischen Mutter an ihren Sohn. «Er trug das Datum des 18. März 1916 und war an einen Infanteristen des kaiserlichen und königlichen Regimentes 29 adressiert.»

«Liebes Kind», so begann er, «Sei Tu Herzlich gekrist und gekist von Deinen Lieben Eltern und Geschwister.» Wie hätte ein solches Deutsch uns Buben sonst zum Lachen gereizt, aber jetzt blieben wir stumm. Es konnte kein Zweifel sein, der Sohn dieser Mutter war hier oben gefallen. «For alem Meinem Schreiben tu ich Dir Zuwissen dass Du uns Wenik schreibst. Ale Monath ein mal Warum das Weiss ich Nicht. Bist Du Füleicht Bes auf Uns weil Du so Selten Schreibst. Ich glaube dass Du kein Grunt hast Bes zu Sein.» Ja warum sollte er böse sein auf seine Lieben zu Hause, der Infanterist Ferenc, Sohn des György vom «Pataljon 19»? Ob sie es überhaupt wussten, dass er ins Gebirge abkommandiert wurde, dass hier die Schlacht entbrannte und er mit seinen Kameraden die italienischen Stellungen stürmen musste? Hier oben hat ihn die Kugel getroffen. Er sah wohl noch zum Ortler hinauf, der Infanterist Ferenc, und auf die kurzen gelben Kreuzblumen grad vor ihm, er dachte wohl an seine Mutter, über deren Brief jetzt sein Blut rann — «Füleicht wird es doch witr Besser werden, Liebes Kind Trest Du Dich», hiess es in dem Briefe, «der Liebe Gott wird doch ein mal ein Frieden Geben.» Er aber hat ihn nicht mehr erlebt, es sei denn, das Reich, in das er hinüberblutete, kenne keine Not und keinen Hass und keine Verwirrung, die uns Menschen auf Erden so ruhelos umtreibt und zu Mördern macht.

So also endeten jene schönen Ferien, mit der Wanderung auf einem Felde des Todes. Dieser Eindruck verlor sich nie mehr . . .»

Der Akademieplan will nun in unserer Zeit, wo die Vielfalt der Gegensätze menschlicher Beziehungen und Interessen aus- und gegeneinanderstreben und, wie wohl noch nie, «Not», «Hass» und «Verwirrung» bringen, einen Ort der Kommunikation schaffen, der einen möglichst grossen Teil dieses sich widersprechenden menschlichen Denkens sichtet, seine verhängnisvollen Spitzen, Gegensätze und Missverständnisse ausschaltet und damit objektiv nach «Wahrheit» sucht. Durch die Klarheit der Einsichten in die Zusammenhänge und im Glauben an unsere Verantwortung soll der Sinn des Lebens und damit die möglichen praktischen Konsequenzen der Lebenshaltung aufgezeigt werden. —

Solche Arbeit kann jedoch nur dann erspriesslich geschehen, wenn sich die daran beteiligten Männer und Frauen in dauernder und selbstkritischer Einstellung davor hüten, die Bequemlichkeit, den Wunsch der persönlichen Anerkennung und die Rechthaberei dem geistigen Ziel überzuordnen. Sie soll den Menschen aus seinen individuell- und zeitgebundenen Sackgassen, Überspitzungen und Fehlschlüssen auf den Weg seiner sinnvollen Entwicklung heraus- und zurückführen. «In der Akademie sind nur Mitarbeiter möglich, welche sich zur Teamarbeit bekennen, welche die Kommunikation ertragen, die das Medium des Argumentes bejahen und willens sind, ihre Thesen in das Kreuzfeuer der kritischen Diskussion zu rücken.» — Der Geist dieser Gelehrtengemeinschaft muss sich darum vor allem auch davor hüten, «in das Schlepptau einer noch so gross angelegten Weltanschauung zu gelangen!»

Die Akademie anerkennt grundsätzlich die Relativität (Begrenztheit) menschlicher Möglichkeiten in Erkenntnis und Praxis, aber sie glaubt zugleich an einen sukzessiven Fortschritt der geistigen Kräfte im Aufzeigen der «Wahrheit» der Dinge und ihrer Verhältnisse zueinander. Sie ist folglich jederzeit bereit, die jeweils errungenen abgeschlossenen Einsichten zu revidieren; aber ihre Arbeit steht und fällt mit dem Glauben an den Sinn unseres Lebens, das immer tiefer zu ergründen, ihr stetes und letztes Ziel darstellt.

In der Idee der Akademie lebt damit der Glaube an die Erkenntniskraft des Menschengeistes. Ihre Vertreter wissen aber auch von der unendlichen Arbeit, die damit verbunden ist, und haben ausserdem erkannt, dass solche Arbeit ohne den Glauben an die dem Menschen innewohnende ethische Kraft überhaupt nicht zu leisten ist.

Eine Aufgabe dieser Art kann nur als «Teamarbeit» geleistet werden; nur in der Überwindung einseitiger, aus isolierter Abgeschiedenheit kommender Standpunkte zum Guten hin geschehen, und sie ist im Fluss von einer Generation an die nächstfolgende weiter zu geben.

Sowohl ihr Material als auch ihr Werkzeug steht überall zur Verfügung und ist in jahrtausendlanger Kulturarbeit bereit gestellt. — Wenn auch ein grosser Teil dieser Mythen und Religionen, Künste und Wissenschaften nur noch in den Trümmern ausgegraben vor uns liegen, als Fragmente, verzerrt . . . oder bei den meisten von uns sogar ganz in der Vergessenheit untergegangen sind; wenn gegenwärtiges, neues Leben kämpferisch, instinktverkehrt und verzweifelt wuchert, so bleiben doch die Überreste und die Trümmer und die einzelnen blitzartigen Einsichten gross genug, um sich kräftig daran aufzurichten. —

Es ist eine Aufgabe, die wohl erkannt, doch nie fertig gelöst werden kann, aber gerade in ihrer unerschütterlichen, konsequenten Folge den Menschen immer näher an seine «sittliche» Bestimmung heranbringt. — Dieses unerschütterliche wissenschaftliche Bemühen muss darum zutiefst in ethischer Verantwortung verankert sein. — Die Idee einer «verantworteten Wissenschaft» oder einer «Ethik der Wissenschaft» wird daher von der Akademiearbeit als *das* grundlegende Problem erkannt und zur Klärung gestellt.

Wenn auch die Akademie sich nicht in die Gefolgschaft eines grossen Philosophen begeben kann, weil sie so in ein Jünger- und Schülerverhältnis zu ihm treten und damit die Unabhängigkeit des Geistes verlieren würde, so ist sie doch andererseits gerade auf die überragenden Köpfe in der Philosophie und Wissenschaft angewiesen. — Denn sie sind es, die ihr durch ihre grossen Einzelleistungen und die Vorstösse in die Tiefe des menschlichen Erkennens und Fühlens die Anregungen vermitteln. Doch wird und darf sie sich (wie oben gesagt) an keinen von ihnen binden. Es bleibt ihre unabänderliche Aufgabe, eine anhaltende Überschau zu erstellen und gerade in diesen Auseinandersetzungen der Einzelnen und der gegensätzlichen Gruppierungen «synthetisch» das Ganze der «Wahrheit» näher zu führen.

Die Akademie ist somit kein Konglomerat von Forschungsstätten, nicht eine Menge einzelwissenschaftlicher Spezialinstitute; sie ist in diesem Sinne keine Universität. — Nein, sie sichtet die Ergebnisse, übersieht das Ganze der geistigen Bemühungen und stellt die Verbindungen her. «Der Gesamtbestand des menschlichen Wissens» soll in ihr zur «sinnhaften Synthese» gebracht werden. — Was verstehen wir unter dem Begriff «*sinnhafte* Synthese»? Das kann nur eine Synthese sein, mit deren praktischen Folgerungen unser Leben lebenswerter gestaltet werden kann, und unser Glaube an das Gute in der Tat verwirklicht wird. — Das «Wissenschaftsideal» der Akademie «ist grundsätzlich dem sokratischen Meinungsaustausch verpflichtet». Sie soll eine «von allen machtpolitischen Beeinflussungen freie Stätte» sein, «wo die Wissenschaft ihren Wert der werdenden Wahrheit in aller Unantastbarkeit reifen kann».

Darum wird ihre Aufgabe vor allem darin bestehen, die Fragen zu finden und zu formulieren, deren Beantwortung durch die Zusammenarbeit verschiedener Einzelwissenschaften die Richtung für das Weiterbauen des Menschengeistes bestimmen können. Es darf in ihrem Rahmen also gerade nicht in planloser Weise von allen Dingen oder irgend einem besonderen verhandelt werden. Sie muss koordinieren und fördernd wirken. Sie hat darin mit allen Universitäten der Welt schon gemeinsame Ziele. Sie bleibt aber grundsätzlich philosophisch, d.h. «lebensweise». Auf dem Hintergrund der ernsten Verantwortung bleibt sie bescheiden, und nur so kann sie ihre Aufgabe der Koordination bemeistern. — Wenn sie sich «spezialisiert» im Koordinieren, so tut sie das für das Allgemeine. Ihre Forschungsinstitute sind demnach eigentliche «Synthesen-Institute» (zum Unterschied von Spezialinstituten). — Sie spezialisiert sich gerade darauf, *nicht* zu spezialisieren. Sie hat also den Horizont in einem bestimmten Sektor, etwa in der «Leidensforschung», in der Frage nach dem Sinn des Leidens, nicht zu verengen, sondern auszuweiten. Sie hat (bildlich erklärt) immer weitere Kreise konzentrisch zu vereinigen; sie hat ihren Blick nicht nur mit der Sonde der Untersuchung lokal in die Tiefe zu senken (das bleibt den Spezialisten vorbehalten, die damit der Akademie das Material liefern), sondern sie soll den Horizont sinnhaft im Zusammenhang erweitern. — Indem sie in dieser Weise die Ergebnisse der Einzelwissenschaften für das Wohlergehen und das sinnvolle Leben der Menschen bereitstellt und gleichzeitig in Schranken hält, erfüllt die Akademie zugleich ihre ethische Mission. — Ihr Anliegen gründet zutiefst im ethischen Charakter des Menschen, der jedoch strengen wissenschaftlichen Geist keineswegs ausschliesst; im Gegenteil.

Die Utopie des Planes

Als Utopisten bezeichnet man einen Menschen, der «unausführbare Weltverbesserungspläne» aufstellt und ausführen will.

Thomas Morus verkündete in seinem Buch «De optima rei publicae statu deque nova insula Utopia» einen Idealstaat. Jedoch vieles, was damals bloss in der Idee, in Utopien, auf der «Insel Nirgendwo» als geistiges Gut des Morus lebte, ist heute im modernen Sozialstaate verwirklicht oder steht vor der Verwirklichung. So blieb es also doch nicht zur Gänze ein «unausführbarer Weltverbesserungsplan». —

Kurz nach dem Erscheinen des Akademie-Planes im «Du» vom September 1954 nahm Prof. Karl Jaspers in einem offenen Brief zu ihm Stellung. Er versuchte darin, die hauptsächlichsten Einwände darzustellen, zu begründen, um sie hierauf für die Sache des Planes zu widerlegen. — Ein Plan fällt dann aus dem «Bereich der Utopie» heraus und wird tatsächlich realisierbar, wenn (wie Jaspers sagt) die an ihn herangebrachten Einwände und Fragen den Planenden «ständig gegenwärtig sind und wenn sie durch die Weise des konkreten Planens, durch die Tat überwunden werden.» — Gerade dieses Eingehen auf die Einwände und Fragen und das intensive Befassen damit ist aber ein Wesenszug der gesamten Planung. Nur *darin* kann in der Tat ihre Idee weiter gebaut werden und zu realen Ergebnissen führen. Die Planer müssen sich darüber einig sein, dass die «Gewissenhaftigkeit, mit der auch die kleinste Frage geprüft, geklärt, beantwortet und mit dem Gesamtplan in Beziehung gebracht wird», die entscheidende Voraussetzung für die «Ernsthaftigkeit des Anliegens» ist. (Systematischer Entwurf —15)

Die wesentlichen Gedanken aus dem offenen Brief von Karl Jaspers seien im folgenden kurz zusammengefasst und erläutert. (Sie beziehen sich allerdings auf die Sachlage vom September 1954, sie sind aber durch die seitherige Entwicklung nicht wesentlich überholt und gelten in ihrer Grundkonzeption nach wie vor.):

1. Zuallererst ist festzustellen, dass geistige Produktivität nicht organisiert werden kann, sondern sie muss frei wachsen können. — Aber eine geistige Produktivität entsteht auch nur auf sorgenfreier Grundlage. Wohnung, Nahrung, grundlegendes Material (Bibliothek, Werkzeug) und Kommunikationsmöglichkeiten gehören zu ihren unerlässlichen Voraussetzungen. Geistige Produktivität kann sich nur in der Musse wirklich normal entwickeln. — Das heute betriebsame und eilende Leben gibt dazu aber wenig Gelegenheit. Hier ist zu sehr alles auf Richtung und Termin eingestellt, untersteht zu sehr autoritativen Detail-, engen Zweck- und Meinungsplänen, so dass von einer «harmonischen Entwicklung» in Tat und Wahrheit in den seltensten Fällen die Rede sein kann. (Nun, die meisten «Praktiker» unter uns haben sich längst damit abgefunden, sich daran gewöhnt und verstehen es elegant, sich nach der Decke zu strecken!) Man wird sich jedoch auf die Dauer über diesen eher bedenklichen Zustand nicht hinwegtäuschen können. «Wir mögen noch so oft betonen, der menschliche Intellekt sei kraftlos im Vergleich zum menschlichen Triebleben, und recht damit haben.» Wird er doch vom letzteren ganz in seinen Dienst genommen. «Aber es ist doch etwas besonderes um diese Schwäche; die Stimme des Intellektes ist leise, aber sie ruht nicht, ehe sie sich Gehör verschafft hat. Am Ende, nach unzählig oft wiederholten Abweisungen, findet sie es doch. Dies ist einer der wenigen Punkte, in denen man für die

Zukunft der Menschheit optimistisch sein darf, aber er bedeutet an sich nicht wenig.» (Freud in «Die Zukunft einer Illusion».) Vor uns steht also die paradoxe Aufgabe: «Das Unplanbare (das Sichbesinnen und geistige Schaffen in der Musse) zu planen dadurch, dass ihm Raum und Chance gegeben wird.» Damit wird jedoch nicht etwa dieses «Unplanbare» direkt organisiert, sondern es sollen zunächst einmal die Voraussetzungen zu seiner eigenen Entwicklung herbeigeschafft werden. Für 1954 hiess das also: Es werden vorläufig gar keine konkreten, der Idee des Planes direkt entspringenden Aufgaben gestellt. Diese sollen vielmehr später organisch aus der Entwicklung herauswachsen. — Dass ein solcher Zustand auf die Dauer sich im Sinne der Verwirklichung ändern muss, liegt in der Natur der Sache; im Charakter des Visionären. In der Tat sind heute auch viele konkrete Vorschläge und Modelle da. Eine Arbeitsgemeinschaft (Die «Bauhütte») mit vollamtlichem Sekretariat stösst auf dem Wege der Verwirklichung unaufhaltsam weiter. Sehr reale ernsthafte Bemühungen, Bauplatz, Finanzierungen harren der Lösung. Allein das Studium und die Verarbeitung der mit überraschender Lebendigkeit angebrochenen Diskussion erfordert heute schon eine grosse Arbeit.

2. Die Akademie kann auch nicht als Konkurrenz zu den Universitäten, auch nicht als solche zu irgend einer europäischen aufgefasst werden. Was sie äusserlich gesehen davon grundsätzlich unterscheidet, ist das Fehlen einer Lehrtätigkeit im Gebiete der Fachwissenschaften. Sie nimmt auch keine Examen ab und verleiht keine Würden und Diplome. Ein besonderes Fachstudium wird bei ihren Teilnehmern vorausgesetzt. Den Studenten und Doktoranden wird sie sich allerdings nicht verschliessen, sondern ihnen alle ihre Möglichkeiten wissenschaftlicher Einsicht öffnen und sie entsprechend ihrer Fähigkeiten als Mitarbeiter, Assistenten in zeitlicher Beschränkung aufnehmen.

Die Akademie, sagt Jaspers, hat die Aufgabe einer «Besinnung im Ganzen und die Entwicklung der Folgen solcher Besinnung für die Auffassung unserer Welt.» Sie «stellt die Aufgabe, nach den Aufgaben zu fragen, sie zu überblicken, ihren Sinn zu erörtern.» — Im Verhältnis zur Universität soll demnach (wie Prof. Olof Gigon in den «Basler Nachrichten» vom 17. 6. 56 schreibt) «keine ‚Superuniversität' geschaffen werden, die die zentralen Dinge und letzten Probleme für sich allein in Beschlag nähme, noch eine Sektenschule, die sich damit beschäftigt, über die Weltfremdheit, Borniertheit, Sterilität und Pedanterie der Professoren die Nase zu rümpfen und irgend eine pedantische Universalwissenschaft in Gang zu bringen.» Es soll im Gegenteil von beiden Seiten eine enge Zusammenarbeit angestrebt werden. «Das Schicksal der Akademie wird sich daran entscheiden, ob für ihr Verhältnis zur Universität die richtige, fruchtbare Formel gefunden werden kann. Aber auch für die Universität wird es von grösster Bedeutung sein, neben sich eine Institution zu erhalten, die sie dort ergänzt, wo sie in der Tat der Ergänzung dringend bedarf.» — Die Zeiten, als ein überragender Kopf einen Überblick über das gesamte abendländische Wissen besass oder es gar beherrschte, sind längst vorbei. Eine Stätte zu schaffen, die den menschlichen Horizont als ein Ganzes wieder einfangen kann, ist darum die eigentliche Aufgabe der Akademie.

Weil eine solche Leistung die Möglichkeiten eines einzelnen noch so genialen Kopfes heute übersteigt, bleibt nur die Teamarbeit übrig. Aber auch diese kann erst dann befriedigende und erspriessliche Wirkung haben, wenn sich alle daran Beteiligten ihrer grossen Verantwortung bewusst bleiben, die um so grösser wird, je mehr sie sich der persönlichen Beschränktheit ihrer individuellen Fähigkeiten zum Überschauen des Ganzen und Erkennen seines Wesentlichen bewusst sind. — Über eines aber müssen sich alle an diesem Unternehmen Beteiligten im klaren sein und von ihm in ihrer noch so differenzierten Arbeit gemeinsam getragen werden: Ihr unabänderliches Ziel bleibt der unbedingte Wille zur friedlichen Auseinandersetzung vor der höchsten Autorität, an die zu glauben und die immer tiefer zu ergründen der Ursprung aller ihrer Bemühungen darstellt.

3. Bezieht sich die (vorläufige) Unbestimmtheit der Aufgabe nur auf ihren derzeitigen realen Stand, so ist doch das grundsätzliche Anliegen sehr bestimmt und zeigt sehr strenge und reale Konsequenzen. Wenn man sich an diese hält, so wird die Gefahr des «blossen Geredes» und des daraus folgenden «äusserlichen Betriebes» gebannt sein. Es ist zum Anfang, aber auch im fortgeschrittenen Stadium, gerade die reale praktische Aufgabe der «Bauhütte», zu zeigen, *was* man auf Grund des Anliegens will und *wie* man es auszuführen gedenkt. —

Weder für das Was noch für das Wie der Akademie gibt es in der bisherigen Geistesgeschichte ein Vorbild, das einfach zu kopieren wäre. Die Situation ist heute eine durch die Entwicklung bedingte andere und nichts lässt sich vor der veränderten Wirklichkeit wiederholen. — Darum muss die Akademie, auch wenn sie in ihrer Besinnung auf ähnliche Unternehmungen früherer Zeit Bezug nimmt und sich damit auch einen so ehrwürdigen Namen gibt, doch ganz aus der Not unserer Zeit, als etwas Einmaliges herauswachsen. Wie gross diese Aufgabe ist, soll sie die Menschen wirklich sammeln können, ist vorläufig kaum abzumessen. — Nur eins ist sicher: Ohne unbedingten Glauben und gegenseitiges Vertrauen über alle Hindernisse hinweg geht das nicht. — Es würde ein Unternehmen bedeuten, das in seiner Entwicklung nie stille stehen könnte und dürfte, und darin eine Generation die andere abzulösen hätte.

4. Es drängt sich nun wieder die Frage auf, ob bei einem derartigen Plan ein wirkliches (brauchbares, konkretes, für unsere derzeitigen Verhältnisse erfolgreiches) Ergebnis zu erwarten sei? Es wird ja da zunächst einfach von Musse geredet als Vorbedingung und Vorbereitung geistiger Entwicklung, aus der heraus schliesslich der Mensch seiner Wahrheit näher gebracht werden sollte. — Es kann sich aber nicht um «Detailergebnisse» handeln. Diese zu bekommen, ist die Sorge der Einzelwissenschaften und ihrer Institute.

In der Akademie geht es vielmehr einmal um die «Denkungsart», und zwar um die einzige, die der Mensch anzustreben hat. Es geht (wie Karl Jaspers sagt) um ein Denken, «das nicht in Büchern niederzulegen ist», sondern es drückt sich aus «durch die Wirklichkeit der Denkenden selber in deren geistigem Umgang und in ihrem Umgang mit der Welt.» — Es stellt sich somit letztlich die Aufgabe der Erziehung; jedoch nicht im herkömmlichen Erzieher-Zögling-Verhältnis. Sondern das ist reine Selbsterziehung, die frei in der Kommunikation mit Gleichgesinnten gründet. Das Erzieher-Zögling-Verhältnis gehört in die spezifischen Einzelwissenschaften: Pädagogik, Psychologie und Soziologie. — Wir sehen aber gerade hier, am Beispiel des Verhältnisses von pädagogisch-psychologischer Einzelwissen-

schaft und ihrer praktischen Konsequenz im Alltag einerseits und der «allgemeinen» Haltung der Selbsterziehung andererseits, welche ausschlaggebende Bedeutung der letzteren zukommt; denken wir dabei an die tatsächliche erzieherische Haltung, sei es nun in der Familie, der Schule oder in der Werkstatt. Es ist doch klar, dass diese grundlegende erzieherische Haltung für den Erfolg oder Misserfolg aller unserer praktischen Bemühungen ausschlaggebend ist. Es geht letztlich in allem, was wir darin tun, sowohl bei der Sache als beim Zögling, immer um das Ganze des Menschen, um seine Harmonie im Leben.

5. Was ist auf den skeptischen Einwurf «So etwas sei offenbar in unserer Welt nicht zu organisieren» zu antworten? — Dazu sagt Jaspers: «Nein, es ist ebenfalls zu wiederholen, dass nur die Äusserlichkeit der materiellen Grundlagen organisierbar ist. Aber glücklichen Falles, wenn bei der Vorbereitung Wesentliches Sprache wird, kann vielleicht eine Ermutigung und Ermunterung für bereitstehende, zumal junge Menschen geschehen. — Es ist Aufgabe der freien Welt, die freie Form zu finden, in der Menschen sich treffen, deren Ernst sich als standhaft und deren Begabung sich als zureichend erweist, die gelenkt werden nicht durch einen Menschen, sondern durch eine Idee, die undefiniert in der Entfaltung sich befindet, niemandem und allen gehört.»

Von den Instituten der Akademie

Viele bedeutende Forscher und Philosophen haben bis heute ihre Gedanken zum Akademieplan mitgeteilt und sind damit z. T. auch schon in die Reihe der aktiven Mitarbeiter getreten. So sind die Vorschläge für eine ganze Anzahl von Instituten bereits greifbar. Solche sind etwa:

Institut für	Wichtigkeit und Dringlichkeit
	Mensch und Technik
	Strukturforschung
	Erforschung von Krieg und Frieden
	Kommunikationsforschung
	Religion und Religionsforschung
	Menschenrechte
	Leidensforschung

Was diese Institute anbelangt, muss an dieser Stelle auf ein mögliches Missverständnis der bisherigen Ausführungen hingewiesen werden; d.h.: der Institutsbegriff der Akademie ist näher zu erläutern. — Normalerweise sind Institute für die besondere Ausarbeitung und Erforschung bestimmter Wissenszweige den Universitäten eingegliedert. So z.B. ein Institut für Kernforschung oder ein Psychologisches Institut. — Die Institute der Akademie haben aber grundsätzlich eine andere Aufgabe. Sie richten ihr Augenmerk im Gegensatz zu den Universitätsinstituten nicht auf ein bestimmtes enges Forschungsgebiet, sondern sie haben, auch wenn sie sich um eine scheinbare Besonderheit bemühen, immer das Umfassende, das Ganze des Menschen im Blickfeld. — Damit sind sie eine Art «synthetisches Probleminstitut». — (Synthese heisst wörtlich und ursprünglich Zusammensetzung. Für uns bedeutet das «in der Tat»: ein Problem von verschiedenen Seiten beleuchten. — Synthese ist somit nicht eine einfache Mischung oder ein Durchschnittsverhältnis daraus, sondern sie ist vielmehr ein «Beziehungsverhältnis». Was bei der Synthese herauskommt, ist nicht eine blosse Summierung verschiedener Gesichtspunkte. Es handelt sich im Gegenteil um eine gegenseitige «Durchdringung» der Einzelheiten, um «Hemmung und Befreiung». Unter Synthesis versteht Kant: verschiedene Vorstellungen zusammenfügen und ihre «Mannigfaltigkeit» in einer neuen «Einheit» begreifen. Die Elemente dieser Mannigfaltigkeit erhalten in der sie zusammenfassenden Einheit eine neue Bedeutung. Damit werden sie als Einzelheiten nicht zerstört, sondern bleiben in ihrem Ursprung erhalten, werden aber auf eine neue Ebene gehoben und von *da* aus sinngemäss interpretiert.) — Die Anstrengung im Institut der Akademie führt somit vom «gegebenen» Einzelnen zum Allgemeinen hin *für* das je Einzelne. Die besonderen realen Unterlagen erhält es von den Forschungsinstituten der Universitäten, vom praktischen Leben im weiteren Sinne.

Gerade dem Lehrer eröffnet sich hier die für seine Stellungnahme zur Akademie entscheidende Frage: — Was gewinnt die Pädagogik mit ihren Hilfswissenschaften der Psychologie und Soziologie im Rahmen der Akademie? — Welches sind die Fragen, die wir an dieses umfassende «Institut für Menschheits-Pädagogik» zu richten hätten? — (Wohlverstanden: Es kann sich dabei nicht um das einzelne Wie und Wo unserer Praxis handeln, sondern nur um ausschlaggebende Grundkonzeptionen, die allgemein sinngemäss für alles in ihren Rahmen Mögliche gelten. — Innerhalb der Meilensteine und grossen Richtungen unseres sinnvollen Tuns bleibt es immer Sache des Einzelnen, in dem besonderen an ihn herantretenden Fall seiner Praxis so oder so zu entscheiden. Die Ergriffenheit unseres Berufes sagt uns jedoch, dass wir diese täglichen Entscheidungen nur aus einem übergeordneten Zusammenhang heraus fällen können.)

Im Hinblick auf das Ganze erscheint hier die zentrale Bedeutung der Pädagogik für die Akademie selber. Denn: Sinn der Pädagogik liegt nicht nur in der Hilfe nach aussen, sondern ihr hauptsächliches Anliegen, als Voraussetzung zu jeder Hilfe und sinnvollen Tätigkeit, ist in der, in der Kommunikation zu leistenden, Selbsterziehung jedes Einzelnen zu suchen, ganz gleichgültig, in welcher Stellung er sich innerhalb der Gesellschaft befinde.

Zum Begriff der «Wahrheit» im Streben der Akademie

Der Wahrheitsbegriff der Akademie meint eine «werdende Wahrheit». Sie weist nach der Zukunft und bleibt für uns praktisch stets unerfüllt. Zum exakten wissenschaftlichen Wahrheitsbegriff steht sie darum in ähnlichem Verhältnis wie das Institut der Akademie zum Universitätsinstitut. — Das heisst nun aber nicht, dass der Wahrheitsbegriff der Akademie keinen wissenschaftlichen Charakter hätte, wenn es sich dabei auch nicht um eine einmal festgelegte Wahrheit im Sinne eines bestimmten Details handelt. — Der Wahrheitsbegriff der Akademie fasst sich selbst als Aufgabe. Er schaut nach dem «Umgreifenden» aus, das von unserem durch seinen engen und kurzen Gesichtskreis beschränkten Bewusstsein jedoch nie auch nur annähernd erfasst werden kann; aber es wird geahnt, geglaubt. Es ist der Glaube an den übergeordneten Zusammenhang alles dessen, was wir z. T. mit unserem beschränkten Geiste als Tatsachen und ihre Verbindungen überblicken können und was unsern Horizont übersteigt. Auch unsere Irrtümer erhalten in diesem Zusammenhang ihren Sinn, indem wir sie darin als solche erkennen und die Konsequenzen ziehen.

Dieses Streben nach Wahrheit entspringt einem für den Menschen charakteristischen Anliegen. Wenn es

auch für fortschreitende Veränderung offen bleibt, so ist es anderseits in seinen Argumenten über eine gewisse Zeit hin standhaft und bleibt seiner Überzeugung in der Tat so lange treu, als es nicht von dem ihm entgegentretenden Argument im Nachvollzug besiegt wird.

Wahrheit will jedoch nicht nur die Zusammenhänge von unserem jeweiligen Standorte aus aufhellen, damit unseren Horizont einfach erweitern, sondern von dort her (vom Horizont) «fragt sie zurück», zurück zu den einzelnen Tatsachen und Gegebenheiten unseres täglichen Erlebens, die es sinnhaft zu deuten und einzuordnen gilt.

Die Wahrheitsidee der Akademie strebt darum auch nicht nach dem Ziel einer einmal als fest und dauernd verbindlich zu betrachtenden Weltanschauung. Sie soll nicht ein endgültiges philosophisches System gründen, eine allumfassende Religion aufbauen. — Nein, sie bleibt im Gegenteil für immer neue Veränderungen offen, die sich aus dem immer tiefer zu erfassenden Zusammenhang aufdrängen. — Das kann sie aber nur leisten, wenn sie bis ins Innerste kritisch bleibt; und dies nicht nur den Dingen und ihren gegenseitigen Beziehungen, sondern ebensosehr und in erster Linie sich selber und damit ihrem eigenen Weg gegenüber. — So wird sie als «werdende Wahrheit» nie überheblich sein, d. h. sich nie über sich selbst, über die Sphäre beschränkter menschlicher Möglichkeiten erheben wollen. Sie weiss zwar und glaubt an das Absolute. Sie weiss aber zugleich um ihre Distanz zu ihm, was sie jederzeit in Schranken hält. — Dadurch aber wird sie in ihrem Streben nicht gehemmt. Im Gegenteil, sie drängt mit immer neuer Kraft in gewollter Selbstbeschränkung vorwärts. — Der Weg bleibt beschwerlich, denn die «werdende Wahrheit» hat, gerade weil sie kritisch ist, jedes «Argument» in der Diskussion ernst zu nehmen. «Hier kommt dem Argument die höchste Autorität zu», sagt Corti.

Aus dem Dargelegten folgt: Am Grunde der Akademie steht nicht die Frage nach irgend einer fertigen Wissenschaft, fertigen Wahrheit, die Frage nach einer Weltanschauung bestimmter Prägung oder einer Religion; sondern es geht in ihrem Streben, das aus dem «Erstaunen» und der Sorge um die gegenwärtige geistige Situation in der Welt und deren erschütternden Folgen entsteht, um *eine Wahrheit, die erst noch immer tiefer erfasst werden will, sowohl in dem, was als wahr erklärt wird wie im Hinblick auf die Wege, die zu Wahrheitsgehalten führen können.* Dem Negativen, dem, wovon sie sich abhebt, kommt dabei eine bleibende Bedeutung zu. Das Negative kann nicht einfach wie ein Abfall als unnütz weggeworfen und vergessen werden; *es muss im Gegenteil jederzeit als zur Grundlage der Auseinandersetzung gehörend im Bewusstsein der «werdenden Wahrheit» in seiner Bedeutung gegenwärtig sein.*

In diesem Streben, das dem «leidvollen Erstaunen» (Systematischer Entwurf —28) entspringt, liegt eine unzweideutige Aufforderung zur praktisch-ethischen Ausrichtung unseres Verhaltens: Wir sollen unser Leben sinnvoll gestalten, uns gegenseitig ernst nehmen, unsern Standpunkt ehrlich vertreten und in der Tat dokumentieren. Nicht schwatzen, nicht Sensationen haschen, nicht dem Pessimismus verfallen. Nicht die Atomtheorie oder die Fernsehtechnik (um ein gegenwärtiges Thema zu erwähnen) sind «bös»; nicht die «kalte», sachliche, dem Gemüte gegenüber beziehungslose Wissenschaft ist menschenunwürdig, sondern das, was wir im Leben damit treiben, kann einem sinnvollen menschenwürdigen Tun widersprechen und «bedarf darum einer Besinnung und Lenkung, die zu einer positiven Gestaltung der Menschheit im Sinne der Ordnung in der Freiheit führt».

Dr. phil. *Wolf Wirz*

Literatur

Die September-«Du»-Hefte 1954 und 1956, die ganz dem Plan gewidmet sind.

Walter Robert Corti: Plan der Akademie. — Geschichte und Nachleben der antiken Akademie. Verlag Zofinger Tagblatt AG, Zofingen 1956. — Plan der Akademie. Bogenheft 47. Tschudy-Verlag, St. Gallen. Dritte Auflage 1956.

Karl Jaspers: Offener Brief zum Plan der Akademie, «Neue Schweizer Rundschau», Dezember 1954.

Den Zusammenhang mit dem Kinderdorf erläutert das erste Kapitel von Cortis Schrift: Der Weg zum Kinderdorf Pestalozzi, Gute Schriften, Zürich 1955.

G. M. Teutsch: Plan und Aufbau der Akademie, ein systematischer Entwurf des Sekretariates. Einzusehen Kapfsteig 44, Zürich 32, woselbst auch die Statuten der «Bauhütte» erhältlich sind.

Schweizerische Aufbauarbeit im Mezzogiorno

ZU EINER FAHRT NACH SÜDITALIEN

Die Herbstfahrt führte auf abgelegenen Strassen, an grossräderigen Karren, an Eseltreibern, Zigeunern, erfrorenen Olivenbäumen, munzigen Reben und rostbraunen Feldern vorbei, in die weltverlorenen Bergdörfer der Abruzzen hinein, deren Gipfel schon Schnee trugen. Anzio—Acilia—Carchiti—Monte Cassino—Capua—Maddaloni—Neapel: das waren die Stationen unserer Kreuzfahrt durch eines der wenigstentwickelten Gebiete Europas, in denen wir die fruchtbaren Oasen der Hilfe und des Aufbaus besuchten, welche die Schweizer Auslandhilfe in den zehn Jahren ihrer karitativen Tätigkeit errichtet hat. Von Eindrücken und Erfahrungen dieser Reise soll hier die Rede sein.

Die Ursachen der Rückständigkeit

Der Mezzogiorno fasst mit seinen Inseln auf einer Oberfläche von 12 Millionen Hektaren rund 15 Millionen Menschen, deren Durchschnittseinkommen, nach einem Bericht der UNO, einen Drittel desjenigen von Norditalien ausmacht. Zahlreiche Umstände brachten dies mit. Im Mittelalter waren es die Malariaepidemien, die den Aufbau hemmten und die Bauern in die geschützteren Berggegenden hinauftrieben, wo sich noch heute zahlreiche Dörfer befinden. Im Jahre 1939 hat Mussolini mit der endgültigen Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe dieser Not ein Ende bereitet. Ferner beuteten jahrhundertelang einige wenige Grossgrundbesitzer den Einheimischen aus und schufen so ein Landproletariat, das in seiner Apathie, seinem Misstrauen, seinen Minderwertigkeitsgefühlen und seinem uneingestandenen Stolz weder die Möglichkeiten, noch die Wege zur Besserstellung seiner Lage kennen lernte. Als in Norditalien die Industrie Fuss fasste, als Strassen, Städte, ein dichtes Bahnnetz entstanden, blieb der Mezzogiorno geächtetes, gemiedenes Gebiet, das Sorgenkind jeder italienischen Regierung, wehrloses Opfer zahlreicher Naturkata-

In diesem Lager für fremdsprachige Flüchtlinge in Capua leben heute noch 1100 Flüchtlinge aus Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien. Von Zeit zu Zeit stossen neue hinzu. Um den Insassen eine geringe Verdienstmöglichkeit zu bieten, hat die Schweizer Auslandhilfe ein Grundstück von 8 ha Land roden und bearbeiten lassen.

strophen, leicht verletzlich durch Erdrutschungen und Überschwemmungen, Gegenstand vieler Umfragen, die zwar Hoffnungen weckten, aber auch, als keine Taten folgten, das Misstrauen gewaltig steigerten. Und die Grundursache dieser Kette von Unbilden? Sie liegt im Analphabetismus, in der völligen Unkenntnis alles dessen, was zum Katalog des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts des modernen Menschen gehört. Bauern und Handwerker leben isoliert in weit voneinander entfernten Dörfern, abgeschnitten vom Zeitgeschehen, grossenteils des Schreibens und Lesens unkundig. Elan und Bildung fehlen, sich zusammenzuschliessen und der verschiedenen staatlichen Hilfen teilhaftig zu werden, sich Maschinen zu kaufen, bessere Bebauungsmethoden einzuführen, die Landesprodukte auf den Markt zu bringen. Die Schulbildung ist mangelhaft, der Besuch unregelmässig; es fehlen, nach einer Schilderung des Unterrichtsministeriums, 59 000 Schulräume, es fehlt an Lehrkräften und Lehrmaterial.

Schauplatz sozialen und wirtschaftlichen Aufbaus

Der Süden Italiens ist nicht nur ein Land der Armut und Not, sondern er ist heute ebensosehr ein Schauplatz, auf dem sich die grössten sozialen und wirtschaftlichen Schlachten abspielen. Das Gesetz der Bodenreform hat umwälzende Folgen gezeitigt. Es geht den Latifundien, dem Grossgrundbesitz, an den Kragen, indem 700 000 ha Land in den letzten Jahren in 100 000 Azienden parzelliert und unter den Bauern verteilt wurden. Die Cassa del Mezzogiorno verfügt über jährlich 100 Milliarden Lire, um in 12 Jahren (1950—1962) ein grossangelegtes Sozialwerk, mit Bodenverbesserungen, Bewässerungsanlagen, Strassen- und Brückenbau, Rodungen, Gründung von Hotels und der Schaffung industrieller Betriebe, zu verwirklichen.

Allerdings werden diese Grossunternehmungen der italienischen Regierung nur eine beschränkte Wirkung haben, wenn ihnen nicht ein geistiger Wiederaufbau parallel geht, der den Einheimischen aus seiner Apathie herausreisst, sein Misstrauen überwindet, den Willen zur Selbsthilfe anregt. Der Contadino, der sich in Jahrzehnte dauernder Fron für einige lumpige hundert Lire den Rücken krumm schuften musste, kann nicht von einem Tag auf den andern zum selbstverantwortlichen Besitzer und Betreuer eines eigenen Landgutes werden. Er wird einen schlechten Gebrauch der ihm anvertrauten Mittel machen, wenn er nicht entsprechend geschult wird. Der Mezzogiorno ist heute, in bezug auf seine soziale und wirtschaftliche Struktur, jungfräuliches Land und bietet in seiner archaischen Rückständigkeit unzählige Möglichkeiten zu fruchtbarer Initiative.

Kampf dem Analphabetismus

Als die Schweizer Europahilfe — die letztes Jahr den Namen «Schweizer Auslandhilfe» angenommen hat — vor zehn Jahren ihre Tätigkeit in Süditalien aufnahm, packte sie beim ersten Glied der langen Kette sozialer und wirtschaftlicher Mißstände an: beim Analphabetismus. Durch eine Art *geistigen* Wiederaufbaus versuchte sie, die Grundlagen zur Verankerung der sozialen und wirtschaftlichen Bemühungen zu schaffen. Mit der initiativen «Unione nazionale per la lotta contro l'analfabetismo» begann sie in Kalabrien, Sardinien und andern Notgebieten Kultur- und Sozialzentren zu errichten, eine Art Abendschulen, in denen die Dorfbevölkerung während der Abendstunden von 18 bis 22 Uhr nachholen kann, was sie mangels Gelegenheit in der Jugend versäumt hatte. Drei Generationen sah man hier die alten Schulbänke drücken, wissbegieriges Jungvolk, in Arbeit ergraute Männer und sorgengebückte Mütter, die manchmal viele Kilometer zu Fuss zurücklegen mussten, um, nach anstrengendem Tagewerk, den abendlichen Lektionen zu folgen und um lesen, schreiben und etwas rechnen zu lernen. Manchmal wurden auch Vorträge und Diskussionen über praktische Lebensfragen, Probleme der beruflichen, landwirtschaftlichen Arbeit, des Arbeitsschutzes, der Gemeindeführung, der Genossenschaften, über Rechte und Pflichten des Bürgers, der Fürsorge und Hygiene veranstaltet, und dankbaren Sinnes für das Gebotene verliessen jeweilen die beflissenen erwachsenen Schüler die harten Bänke des einfachen Schulraums. Jeder arbeitete mit, der etwas bieten konnte: der Dorfschulmeister, der Arzt aus der nächsten grösseren Ortschaft, die Hebamme, der Priester, ein landwirtschaftlicher Experte. Kurz: es sind Volkshochschulen im wahrsten Sinne des Wortes entstanden, die oft willigere und aufgeschlossenere Schüler finden als manche modern gebaute Stadtschule. Als man ein altes Mütterchen in Sardinien fragte, warum sie noch zur «Schule» gehe, antwortete sie: «Meine Kinder haben in der Stadt die Schule besucht, sie kommen heim und sprechen von Dingen, die ich nicht verstehe. Ich will wissen, wovon sie sprechen. Darum lerne ich buchstabieren und schreiben.» Und ein biederer Bauer eines Kulturzentrums in Kalabrien stellte, als man ein Gedicht gelesen hatte, ganz selbstverständlich und schlicht fest: «Verse sind für mich wie eine Stimme der Natur.»

Einer für alle — alle für einen

Die Arbeit in den Kulturzentren, deren Zahl sich mittlerweile auf 50 erhöht hat, zeitigt nicht nur geistige, sondern auch praktische Erfolge, indem von hier die Anregungen zur Schaffung von landwirtschaftlichen Genossenschaften und zur Durchführung von verschiedenen Gemeinwerken ausgingen, z. B. zum Bau einer sieben Kilometer langen Strasse in Savoia di Lucania, von öffentlichen Badegelegenheiten in Sartano (Kalabrien). Wir haben in *Carpinone,* einem steinalten Dörfchen im hügeligen Gelände erlebt, mit welcher Begeisterung die Bauern von der neu errichteten landwirtschaftlichen Genossenschaft sprachen, und mit welchem Stolz sie die zwei Traktoren zeigten, zu deren Kauf die Schweizer Auslandhilfe mit einem Darlehen beigetragen hatte.

Mitten auf der Strasse musste die neue macchina ihre Wendekünste vorführen und dann weit draussen auf den entlegenen Äckern. Im engen Stübchen des Gemeindepräsidenten versammelten sich die Vertrauensleute der Genossenschaft, und mit zittrigen Fingern trugen sie in neue Journale den Ertrag ihrer Felder, die Erfolge mit neuen Saatsorten, ein. Für 500 Lire kann sich der Contadino einen Anteilschein zum Eintritt in die Genossenschaft kaufen und braucht dann nicht mehr 20 000 Lire Miete pro tomolo (¼ ha) Land für den Traktor bei einem Spekulanten zu bezahlen, denn die Genossenschaft stellt die Maschinen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung. Neugierig verfolgt auch das Nachbardorf Sessano die Erfolge von Carpinone, und wir wissen schon, dass morgen hier ähnliches versucht wird. Ein Blick in die Grundbücher dieses Dorfes zeigt uns die Wirkung überalterter Erbgesetze, die zu einer steten Zerstückelung der Parzellen führen. Oft besteht ein Grundbesitz von wenigen Hektaren aus 5 verschiedenen Stückchen, die zudem weit voneinander entfernt liegen. Viele Bauern legen mit ihrem Eselein jeden Tag 5—6 Stunden weite Märsche zu den Feldern zurück.

«Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht», heisst ein altes Sprichwort. Es gilt mit mehr Recht für den Süditaliener. Um sein Misstrauen gegen alles Neue zu brechen, hat die Schweizer Auslandhilfe zwei landwirtschaftliche Musterbetriebe eingerichtet, einen in Siniscola (Sardidien), den andern in Rogiano-Gravino (Kalabrien). Während in diesen Gegenden bisher das Vieh vor allem als Zugtier verwendet wurde, bietet sich in den Musterhöfen Gelegenheit, die Probleme der Milchproduktion und der Viehzucht zur Fleischversorgung zu studieren.

Auch Italien hat Flüchtlinge

Als wir in Italien waren, sprach man noch nicht von ungarischen Flüchtlingen. Dagegen beherbergt Italien 50 000 eigene Flüchtlinge, die teils aus der Veneto-Giulia, teils aus den ehemaligen italienischen Kolonien in Afrika, aus Tripolitanien und der Cyrenaika, zurückgekehrt sind. Unter ihnen befinden sich bewährte landwirtschaftliche Pioniere, die in dem heissen Erdteil gute Arbeit geleistet haben. Siebenhundert dieser afrikanischen Flüchtlinge schicken sich heute an, in *Anzio,* einem Vorort Roms, eine grossangelegte landwirtschaftliche Kolonie aufzubauen. Schon haben 80 Familien ihre schmucken, selbstgebauten Siedlerhäuschen auf dem ihnen zugeteilten Landstück bezogen und die erste Ernte eingebracht. An den Häuserwänden trocknen die Früchte, und in den Ställen steht neues, aus Dänemark importiertes Vieh, kleine, schwarz-weiss gesprenkelte Tiere. Hier hat die Schweizer Auslandhilfe mit einem Darlehen von 9 Millionen Lire beigetragen, dass die landwirtschaftlichen Maschinen zur Erschliessung und Rodung des Gebietes erstanden werden konnten. Bald wird sich die Siedlung selber erhalten. Und aus den Amortisationen kann die Schweizer Auslandhilfe andern Siedlern helfen.

Unweit von Ostia, dem Lido der Römer, hat das Innenministerium eine Stadt für 4000 Flüchtlinge errichtet: *Acilia.* Auch hier hat die Schweizer Auslandhilfe geholfen, und zwar in Fällen, da keine staatlichen Kredite erhältlich waren: Durch Darlehen, die später ratenweise zurückbezahlt werden, ermöglichte sie verschiedenen Gewerbetreibenden und Händlern, sich eine selbständige Existenz zu schaffen, so einem Milchhändler, einem Tuchverkäufer aus Rumänien, einer Spezererin und einem Mechaniker mit 8 Kindern.

In Acilia, der Flüchtlingsstadt bei Ostia, unterstützt die Schweizer Auslandhilfe durch ihre Existenzgründungskredite aufbauwillige Handwerker und Gewerbetreibende, wie diesen Mechaniker, der mit seiner achtköpfigen Familie aus Afrika fliehen musste.

Neben italienischen Flüchtlingen besitzt Italien 5000 fremdsprachige Flüchtlinge, meist aus den Oststaaten, die in Lagern untergebracht sind und deren Eingliederung gerade im Süden sehr schwierig ist, weil kein Wohnraum und keine Industrie vorhanden und die Löhne so gering sind, dass manch einer das Aushalten im Lager, wo er wenigstens für sich und seine Familie zu essen bekommt, dem ungenügenden Verdienst in der Freiheit vorzieht. Wir haben das grosse Flüchtlingslager für Fremdsprachige bei *Capua* besucht, das malerisch im hügeligen Bergland eingebettet liegt. Um dem Flüchtling eine gewisse Arbeitsgelegenheit zu bieten, wurden, mit Unterstützung durch die Schweizer Auslandhilfe, Werkstätten eingerichtet, 8 ha Land gerodet und angebaut und eine Schweine- und Geflügelzucht eingerichtet.

Neapels Strassenjugend

Neapel, die Stadt der Gegensätze, mit den herrschaftlichen Villen, den luxuriösen Hotels und Restaurants, den Armenvierteln, den grossen und kleinen Bettlern und Tagedieben, hat Sozialprobleme, denen schwer beizukommen ist. Aber auch hier bieten sich für den unternehmungsfreudigen Helfer ungeahnte Möglichkeiten. Dies beweist die frische und kühne Tat eines katholischen Priesters, des Paters Borelli, der sich, mit Erlaubnis seines Vorgesetzten, 6 Monate lang in der echten Tracht eines Strassenjungen in den Elendsvierteln herumtrieb, die Schildmütze schräg auf dem Kopf, die Zigarette lässig in den Mundwinkeln, die Nächte in Kellergängen, Unterführungen oder auf den Eisengittern über einer warmen Backstube zubringend. Wir sahen ihn auf Photographien, wie er, umringt von andern herumlungernden Strassenjungen, aus der Hand barmherziger Salutisten ein Stück Brot empfing. Auf diese Weise erhielt Pater Borelli Kontakt mit einigen hundert heimatlosen sgugnizzi, die teils aus unglücklichen, geschiedenen oder getrennten Ehen stammen, teils das freie Leben des Bettlers und Gelegenheitsdiebes der strengen Zucht im Elternhaus vorziehen. Mitten in einem solchen Elendsviertel hat der Pater für diese Strassenjungen ein Heim eingerichtet, das uns in seiner ganzen improvisierten, schlichten und herzlichen Atmosphäre einen sehr guten Eindruck machte. Es ist die *Casa dello Sgugnizzo,* die bis 300 Kinder aufnehmen kann, die hier in grosser Freiheit leben, essen, lernen, spielen und schlafen können, die tagsüber in die Schule oder in die Berufslehre gehen und die einzig jeden Abend zu bestimmter Stunde zurück sein

Vorläufig ist in Süditalien die Handarbeit verbreiteter und darum der Lebensstandard tiefer als in entwickelten Ländern. Unermüdlich tragen diese Mädchen den Pflaster auf den Köpfen von der Strasse zur Baustelle. Im Hintergrund Monte Cassino mit der neu aufgebauten Benediktinerabtei.

müssen. Wer schon verdienen kann, bezahlt einen Drittel seines Einkommens an die Casa, einen Drittel behält er für sich, ein Drittel wird auf ein Sparheft überwiesen. Auch hier hat die Schweizer Auslandhilfe durch die Caritas die Mittel zum Kaufe von Wolldecken und Wäsche beigetragen. Wie wohl sich die Kinder hier fühlen, das geht nicht nur aus der Anhänglichkeit an ihren Beschützer, sondern auch aus der Tatsache hervor, dass sie jeden Abend den Weg in das Haus zurückfinden.

Ausblick

Es ist uns unmöglich, von den vielen andern Aktionen zu sprechen, welche die Schweizer Auslandhilfe in den letzten zehn Jahren in Süditalien verwirklicht hat, von den Lehrerkursen in der Schweiz, von heilpädagogischen Kongressen in Sardinien und Kalabrien, von Kursen für junge Bauern des Mezzogiorno im Tessin, die sehr beliebt und sehr wirkungsvoll sind, usw. Es genüge die Feststellung, dass die Schweizer Auslandhilfe gründlich, ernsthaft und möglichst wirkungsvoll die im Verhältnis zur Notlage vielleicht geringen Mittel einsetzt, nicht im Sinne eines Almosen, das am nächsten Tage schon vertan ist, sondern im Sinne eines Ansporns zur Selbsthilfe. Und im gleichen Geiste hilft diese Organisation (der das Arbeiterhilfswerk, das Hilfswerk evangelischer Kirchen in der Schweiz, die Caritas und das Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete angeschlossen sind) auch in *Griechenland,* besonders in den armen, kriegsversehrten nördlichen Bergdörfern, in *Österreich,* wo die Tätigkeit zugunsten der ungarischen Flüchtlinge nun besonders verstärkt werden wird. Um diesen Aufgaben zu begegnen, führt die Schweizer Auslandhilfe gegenwärtig eine Sammlungsaktion durch, welche neue Mittel bereitstellen soll.

Die Vorgänge in Ungarn haben das Bewusstsein unserer gesamteuropäischen Verantwortlichkeit und unserer gegenseitigen Abhängigkeit und Solidarität gestärkt. Die Schweizer Auslandhilfe tätigt die internationale Verantwortung und Solidarität nicht nur durch Worte und Resolutionen, sondern durch aufbauende, greifbare Leistung.

K. Brotbeck

*Die wichtigsten Baumarten** (Fortsetzung 7)

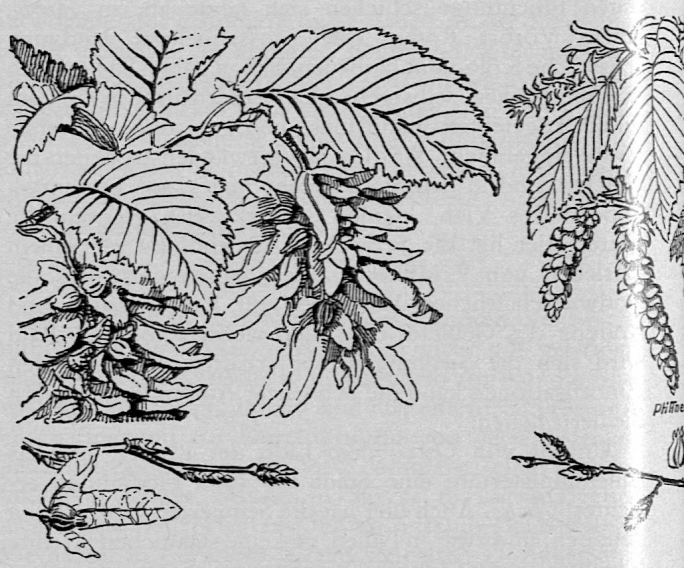
Hagebuche, Hainbuche

Standort. Natürliche Begleitholzart unserer mittelländischen Eichenwälder. Bestes Gedeihen auf schweren, nährstoffreichen Böden der Muldenlagen (wie Stieleiche).

Allgemeine Merkmale. Scharf gesägte, sonst buchenähnliche Blätter mit stark vortretenden Nerven. Stammquerschnitt selten rund, meistens gebuchtet: spannrückig. Die Rinde ist hell bleifarbig, bis silberfarben. Zäh vom Stock ausschlagend, oft auch Wurzelbrut bildend, ist der Baum in den frühen Mittelwäldern der Nord- und Ostschweiz häufig in der ehemaligen Hauschicht vertreten und selten als Kernwuchs anzutreffen. Voll ausgewachsene Hagebuchen (Kernwüchse) zeigen besenartige Krone und erreichen ansehnliche Dimensionen. Ideale Begleitholzart zu Eiche, aber auch andern Lichtholzarten.

Blüten. Die männlichen Kätzchen gleichen einer Reihe ineinandergeschachtelten Glöckchen (Schuppen). Die Schuppenränder sind rot gefärbt. Die weiblichen Blüten erscheinen als Ähren am Ende neuer Triebe; sie sind sehr unscheinbar, nur die fadenförmige Narbe ist rot angelaufen. Daraus entwickeln sich die hängenden, im reifen Zustand braunen Fruchtstände.

Samen. Der oft länger als das Laub am Baum bleibende Fruchtstand setzt sich zusammen aus einer Vielzahl Samen, die mit dem dreilappigen Hüllblatt als Flugeinrichtung versehen sind. Der



Hagebuchensamen, ein hartes, flaches und geripptes Nüsschen, überliegt ein Jahr. 1000 Nüsschen haben ein Gewicht von durchschnittlich 35 Gramm.

Keimling. Zunächst erscheinen zwei rundlich spatenförmige Keimblätter. Ihre Oberseite ist dunkelgrün, die Unterseite hellgrün-weisslich. Die Oberfläche erscheint fein getüpfelt.

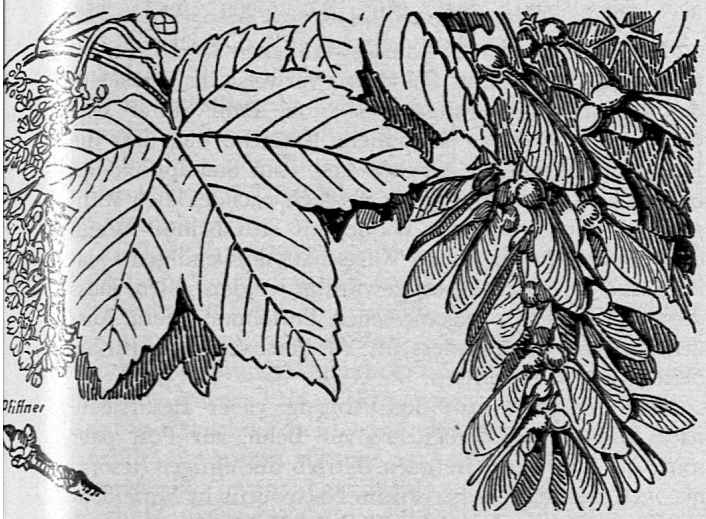
*) Aus dem *Schweizerischen Forstkalender 1957.* Taschenbuch für Forstwesen, Holzgewerbe, Jagd und Fischerei. 52. Jahrgang, herausgegeben von *Heinrich Tanner,* Kantonsoberförster, St. Gallen. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld, ca. 300 Seiten (175 Seiten Text) Fr. 5.20. Textverfasser über die Baumarten: Dr. Fritz Fischer und Dr. E Surber, Eidg. Anstalt für das forstwirtschaftliche Versuchswesen ETH.

Holzverwendung. Das sehr zähe Holz wird hauptsächlich im Wagenbau, sowie im Werkzeug- und Maschinenbau verwendet für Walzen, Lager und Schrauben, überhaupt für hochbeanspruchte Teile, die aus Holz sein müssen (unter anderem auch für Kegel verwendet).

Bergahorn

Standort. Auf tiefgründigen, kalkreichen Böden am besten gedeihend. Der Bergahorn gedeiht im Mittelland wie in kalkreichen Voralpen.

Allgemeine Merkmale. Breites Blatt mit fünf Lappen, die durch spitze Buchten getrennt sind. Blattstiel oft rötlich angelaufen. Grosse grüne Schuppen mit schwarzbraun gesäumtem Rand. Zweige gestreckt, rutenförmig. Die Bergahornrinde ist rötlichbraun angelaufen, häufig mit weissen Flechtenflecken gescheckt. Erst im höhern Alter bildet sich die in Vierecke aufspringende Borke.



Blüten. Die Blüten erscheinen kurz nach Laubausbruch am Ende neuer Triebe in Trauben. Die eizelnen Blütenständchen sind an der Blütentraube doldenartig zusammengefasst. Die meisten Blüten sind scheinbar zwittrig, das heisst sie enthalten Staubgefässe und Narbe. Gewöhnlich entwickelt sich aber eine Blüte entweder nur männlich (mit langen Staubgefässen) oder nur weiblich (mit langem Griffel).

Samen. Wie die Blüten, so sind auch die Früchte traubenförmig hängend angeordnet. Die Flügel der Doppelfrüchte sind nach vorn gerichtet, oft fast parallel.

Keimling. Die zwei langen Keimblätter sind ähnlich dem Eschenkeimling, unterscheiden sich aber von diesem deutlich durch die parallel laufenden Nerven. Die ersten Blätter sind kurz gestielt, eiförmig und grob gesägt.

Holzverwendung. Schreinerholz. Dient zur Herstellung von Stühlen, Tischen, Küchengeräten (Schnitzerei und Drechslerei). Ferner: Automobil- und Flugzeugbau, Modellbau.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 2. März 1957

1. In den LVB werden als *Mitglieder* aufgenommen die Primarlehrer Werner Zahn, Birsfelden, und Roald Messikommer, Pratteln.

2. Nachdem die Jahresversammlung vom 23. Februar 1957 beschlossen hat, an der generellen *Familienzulage* festzuhalten, und sich gegen die *Begrenzung der Ortszulagen* ausgesprochen hat, kehrt der Vorstand das Nötige zur Ausführung dieser Beschlüsse vor.

3. Pfarrer Dr. Balscheit hat im Landrat durch eine Motion den Regierungsrat «eingeladen, dem Landrat beförderlichst eine Vorlage über Abänderung» des Landratsbeschlusses vom 2. Juni 1956, der jede Erhöhung der Besoldung zu 94 %, also auch die Teuerungszulagen als einkaufspflichtig erklärt, zu unterbreiten und die *Einkaufspflicht* so zu regeln, «dass allfällige *Teuerungszulagen* dem Personal auch wirklich zur Zeit der Teuerung zugute kommen». Der Vorstand des Lehrervereins hält grundsätzlich daran fest, dass alle Besoldungserhöhungen eingekauft werden sollten, damit die Spanne zwischen der Besoldung und der Rente nicht wieder, wie auch schon, allzu sehr auseinanderklafft. Eine kleine Minderheit möchte lediglich den Mitgliedern, die mehr als 60 Jahre zählen, den Einkauf frei stellen, ihn aber dringend empfehlen.

4. An der basellandschaftlichen *Primarlehrerprüfung* haben von 25 Kandidaten und Kandidatinnen, die sich der Voll-, bzw. Schlussprüfung unterzogen haben, 22 die Prüfung bestanden, unter ihnen 11 aus dem Baselbiet. Von den 22 neuen Lehrern und Lehrerinnen sind 13 im Baselbiet bereits auf den Beginn des neuen Schuljahres gewählt, 2 stehen sogar schon im Amte. 2 weitere haben sich zur Uebernahme von Stellen ausserhalb des Kantons verpflichtet.

5. Als «Rückerstattung von Ungenannt» sind dem abtretenden Kassier des Lehrervereins *Fr. 1500.—* mit der Bitte überwiesen worden, sie «der Lehrerkasse einzuverleiben». Der Vorstand beschliesst, den Betrag mit bestem Dank entgegenzunehmen und *in die Unterstützungskasse* zu legen.

6. Der Vorstand lässt sich über die Gründe orientieren, die zur *Verschiebung der Wiederwahl eines Reallehrers* geführt haben, und bespricht die allfällig nötigen Massnahmen.

7. Die Stiftung der *Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins* hat in verdankenswerter Weise einem Baselbieter Kollegen einen Beitrag an grosse Heilungskosten bewilligt.

8. Die Delegiertenversammlung des *Angestelltenkartells* Baselland vom 25. Februar 1957 hat unter der Leitung unseres 1. Aktuars, Ernst Martin, einen guten Verlauf genommen. Das Kurzreferat des Generalsekretärs des Schweizerischen Werkmeisterverbandes, Dr. F. Imboden in Zürich, über «Die *Konjunkturgespräche mit dem Bundesrat* hat gezeigt, wie wichtig es ist, dass alle Angestelltenverbände, ja sogar alle Arbeitnehmerorganisationen zusammenarbeiten. Der Vorstand des LVB gibt dem Präsidenten des Angestelltenkartells zuhanden der Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände (VSA) den Wunsch mit, dass sich diese energisch gegen die Abschaffung der *Biersteuer* bei der neuen Bundesfinanzreform wendet.

9. Am 27. Februar 1957 hat der bisherige Kassier, Ernst Jakob, die Kasse des LVB dem neuen Kassier, Otto Leu in Reinach, in Anwesenheit des Präsidenten ordnungsgemäss übergeben.

10. Dr. Ivan Toth, Parkstrasse 31, Binnningen, der an der Jahresversammlung des LVB über «Ungarn als Schutzmauer des Westens gegen den Osten gesprochen hat, nimmt Bestellungen für seine Schrift «*Wir kämpften für unsere Freiheit, ein Tatsachenbericht vom ungarischen Freiheitskampf* entgegen (Preis Fr. 2.—). Dr. Toth ist auch bereit, sich überall als Referent zur Verfügung zu stellen. Nach dem Eindruck, den sein Referat in Muttenz bei den Mitgliedern des LVB hinterlassen hat, kann er für Vorträge in den verschiedenartigsten Versammlungen empfohlen werden.

11. Die *Präsidentenkonferenz* der Amtlichen Kantonalkonferenz und des Lehrervereins Baselland wird Mittwoch, den 27. März 1957, stattfinden. *O. R.*

Bern

Das *Staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern* hat soeben seine diesjährigen Aufnahmeprüfungen abgeschlossen und von 143 Angemeldeten 94 Kandidaten aufgenommen. Um dem immer noch hart anhaltenden Lehrermangel entgegenzutreten, erfolgt damit erstmals die Bildung von *4 Parallelklassen.* Da aber das Seminargebäude Hofwil nur beschränkten Raum aufweist, werden zwei Klassen auswärts geführt. Die Jünglinge aus Bern und seiner nächsten Umgebung werden in der Stadt Bern, jene des Oberlandes in Thun ihre vierjährige Seminarzeit antreten.

In die gleiche Woche fällt für das Staatsseminar ein sehr erfreuliches Ereignis; hat doch der Grosse Rat am Donnerstag, dem 21. Februar, dem *Bauprojekt Hofwil,* das einen Kostenaufwand von etwas über fünf Millionen Franken erfordert, mit grossem Mehr zugestimmt. Die Bauvorhaben umfassen in erster Linie die Erweiterung der Seminaranlagen auf einen dreifachen Klassenzug, wobei neben neuen Konviktbauten, einer Turnhalle, einem Singsaal und Lehrerwohnungen insbesondere das bisherige, ehrwürdige Gebäude der alten Fellenbergschule gleichzeitig einen neuzeitlichen Ausbau erfahren wird. Über den erfreulichen Entscheid des Grossen Rates herrscht nicht nur bei den zuständigen Behörden, sondern in der ganzen bernischen Lehrerschaft grosse Genugtuung, entsprechen doch diese Umbauten und Neuanlagen einem längst dringlichen Bedürfnis. Dieses grosse staatliche Bauvorhaben unterliegt noch der Volksabstimmung. *ws.*

Schaffhausen

Die Wanderausstellung «Das Bild im Schulraum» im Museum zu Allerheiligen

Vom 2. bis 13. März ist die Wanderausstellung des SLV «Das Bild im Schulraum» im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen untergebracht und steht dem Publikum zur unentgeltlichen Besichtigung offen. Bei der Eröffnung am letzten Samstag konnte Kantonalpräsident Rob. Pfund (Schaffh.) Vertreter des Erziehungsrates und der städtischen Schulbehörden, den Direktor des Museums, Prof. Guyan, den Präsidenten der Kofisch sowie zahlreiche Kollegen aus dem ganzen Kanton begrüssen. Der Erziehungsdirektion und der Verwaltung von Allerheiligen dankte er für das grosse Entgegenkommen, welches der KLV gefunden habe.

In einem interessanten Referat wies Prof. Dr. Freivogel (Schaffh.) auf die grosse Bedeutung hin, welche der Kunst im Leben des Menschen zukommt. Das Bild in der Schulstube soll den jungen Menschen zur Erkenntnis bringen, dass Kunst ebenfalls eine Möglichkeit geistiger Existenz darstellt. Natürlich steht über allem das Kunstwerk selbst. Aber der Weg zur wahren Kunst wird doch lange Zeit über die gute Reproduktion führen.

In der anschliessenden zwanglosen Besichtigung der Bilder kam die spontane Anerkennung der Zuschauer sowohl über die Auswahl der Reproduktionen als auch über die gefällige Placierung in den schönen Museumsräumen zum Ausdruck. Zeichenlehrer Anderegg (Neuhausen) gab zu den verschiedenen Bildern noch einige wertvolle Erläuterungen. Nach Abschluss der Eröffnung kam der Kantonalvorstand noch mit der zahlreich vertretenen Presse zu einer ungezwungenen Aussprache zusammen. *hg. m.*

Solothurn

Förderung des beruflichen Nachwuchses

Im Kanton Solothurn, dem industriereichsten der ganzen Schweiz, fällt der beruflichen Bildung eine ganz besondere volkswirtschaftliche Bedeutung zu. Namentlich seit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung im Jahre 1933 nahm die Zahl der Lehrverhältnisse fast ständig zu, was namentlich auch in der Zusammenstellung über die Teilnahme an der Lehrabschlussprüfung zum Ausdruck kommt. Jedes Jahr unterzogen sich mehrere hundert Lehrtöchter und Lehrlinge dieser obligatorischen Prüfung, die das Zeugnis für eine erfolgreich beendete Berufslehre vermitteln hilft. Die Zahl der Teilnehmer seit 1933 geht aus den nachstehenden Angaben hervor:

1933	1937	1940	1945	1950	1953	1954	1955	195
667	683	600	745	910	937	908	942	958

Im Jahresbericht über die gewerblichen Lehrabschlussprüfungen im Kanton Solothurn verweist der Präsident der kantonalen Prüfungskommission, Emil Sutter sen., Olten, auf die etwas betrübliche Tatsache hin, dass die Hochkonjunktur eine gewisse und vom Standpunkt der beruflichen Ertüchtigung aus gesehen nachdenklich stimmende Nivellierung der Löhne mit sich bringt. Wenn die für die schweizerische Wirtschaft notwendigen Qualitätsarbeiter entsprechend gewürdigt werden sollen, muss dies auch in einer angemessenen Entlöhnung zum Ausdruck kommen, besonders im Vergleich zu den Hilfsarbeitern und Angelernten.

Auch verfolgt man den Abgang vieler Berufsleute nach bestandener Berufslehre zur Bahn, zur Post oder sonst in einen berufsfremden Betrieb mit einiger Besorgnis, weil dadurch der berufliche Nachwuchs in Mitleidenschaft gezogen wird. Verschiedene Berufe verzeichnen einen empfindlichen Mangel an geeignetem Nachwuchs. Diesen zu beheben sei eine dringende Aufgabe vorab der Berufsverbände, aber auch der Behörden.

Die *Fähigkeitszeugnisse* wurden in den letzten Jahren in den einzelnen Branchen wie folgt abgegeben:

	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956
Maschinenbau	406	397	360	400	402	408	413
Metallgewerbe	78	103	104	91	88	110	115
Baugewerbe	167	140	152	165	152	147	143
Ausrüstungsgewerbe	57	63	63	82	61	75	63
Lebensmittelgewerbe	96	106	95	79	90	93	91
Frauenberufe	106	112	122	120	115	109	110
Total	910	921	896	937	908	942	935

Die aus verschiedenen Gründen möglichen Schwankungen (Wirtschaftslage, Modeerscheinungen usw.) sind nicht alarmierend, so dass mit geringen Ausnahmen von einer bemerkenswerten Konstanz gesprochen werden kann.

Die einzelnen Berufe waren bei den Prüflingen im Jahre 1956 wie folgt vertreten:

1. Mechaniker 130; 2. Damenschneiderinnen 70; 3. Maschinenschlosser 54; 4. Schreiner (Bauschreiner, Schreiner und Möbelschreiner) 43; 5. Elektromonteure 41; 6. Maschinenzeichner 33; 7. Metzger 29; 8. Elektromechaniker 26; 9. Bauschlosser und Maurer je 21; 10. Uhrenmacher und Uhrenarbeiter aller Art je 20.

Gestützt auf eine 25jährige Mitwirkung bei der Förderung des beruflichen Bildungswesens kommt der Präsident zum Schluss, dass durch die Verbesserung unserer schweizerischen Volkswohlfahrt bei der Jugend eine starke Verweichlichung eingetreten ist, die schon im Elternhaus ihren Ursprung hat. Es ist jedoch die *Härte des Lebens* — und nicht die Verweichlichung —, die den

jungen Menschen erzieht. Die Berufslehre stellt heute an den Jugendlichen grosse Anforderungen. Sie verlangt eine vollständige Konzentration aller Kräfte, weshalb vor einer zu weitgehenden sportlichen oder Vereinsbetätigung gewarnt wird. Die Vereine dürften gelegentlich etwas mehr auf die berufliche Ertüchtigung der Lehrtöchter und insbesondere der Lehrlinge Rücksicht nehmen. (Korr.)

Thurgau

Im kommenden Frühjahr werden 28 Lehrkräfte den thurgauischen Schuldienst verlassen: Vier altershalber, drei Lehrerinnen wegen Verheiratung, zwei begeben sich ins Ausland, drei wollen ihr Studium fortsetzen, zwei nehmen einen Berufswechsel vor, fünf nehmen Urlaub und neun wandern in andere Kantone ab. Auf Beginn des neuen Schuljahres werden 13 neue Lehrstellen errichtet. Sämtliche Patentanwärter sind bereits plaziert. Trotzdem sind immer noch über 20 Lehrstellen unbesetzt. Aus andern Kantonen ist kein namhafter Zuzug zu erwarten. In dieser Notlage wird sich nun das Erziehungsdepartement an die verheirateten Lehrerinnen wenden mit der Bitte, sich zur provisorischen oder vikariatsweisen Übernahme der verwaisten Lehrstellen zu entschliessen.

Einige Patentanwärter des Seminars Kreuzlingen haben von zürcherischen Gemeinden Lehrstellenangebote erhalten. Es ist zu hoffen, dass diese Junglehrer den bereits zugeteilten thurgauischen Schulgemeinden treu bleiben und die Angebote ausschlagen. Eine andere Haltung müsste als Taktlosigkeit gegenüber jenem Kanton bezeichnet werden, der die nicht unbedeutenden Ausbildungskosten berappt hat. Anders liegen die Verhältnisse bei jenen Lehrkräften, die bereits einige Jahre im thurgauischen Schuldienst tätig sind. Wir sind der Meinung, dass die Behörden unserer Nachbarkantone mit dem gleichen Recht Lehrer unseres Kantons anwerben dürfen, wie dies die Schulvorsteherschaften des Kantons Thurgau schon seit Jahren in den Kantonen Appenzell und Graubünden tun. Man wird kaum etwas als «Raub» bezeichnen wollen, was man selber mit der grössten Selbstverständlichkeit praktiziert.

Am Seminar Kreuzlingen haben 12 Töchter und 17 Jünglinge die Aufnahmeprüfung bestanden. Die geplante Doppelführung der ersten Seminarklasse stand angesichts der kleinen Kandidatenzahl gar nicht zur Diskussion. Es brauchte vielmehr eine ausgesprochen wohlwollende Einstellung der Prüfungskommission vor allem den männlichen Kandidaten gegenüber, damit nur fünf Kandidaten abgewiesen werden mussten. *ei.*

Ungarn

BRIEFWECHSEL MIT UNGARKINDERN

Die Ungarn sehnen sich nach Kontakt mit dem Westen, ganz besonders mit uns Schweizern. Wir erfreuen uns unbegrenzten Vertrauens und ausserordentlicher Hochschätzung. Enttäuschen wir sie nicht! Schülerbriefleins, Zeichnungen oder gar ein Päcklein an eine Budapester Klasse bedeuten dort nicht bloss Freude am Geschenk, sondern vor allem eine starke Kraftquelle für den schweren Alltag.

Ausschnitte aus Briefen:
(zugestellt vom Hauskonvent des Schulhauses Zürich-Witikon)

Ein Mädchen schreibt:

Die Liebesgaben (Schokolade) unserer Schweizer Schulkameraden zeugen davon, dass es auf der Welt eine Macht gibt, welche auch fern voneinander lebende Menschen verbindet. Und diese Macht ist die gegenseitige liebevolle Hilfsbereitschaft . . .

Siebenjährige Zweitklässler schreiben:

. . . Jetzt können wier es (Schokolade) Euch nicht zurückgeben, aber das versprechen wir das diese Freundlichkeit werden wir nie vergessen.
(Beilage: 1 Klassenphoto: die 35 dankbaren ungarische Buben.)

Zürcher Zweitklässler antworteten und kündigten ein Paket für die kleinen Budapester Buben an.

Im darauf folgenden, wunderschön geschriebenen Brief eines Budapester Zweitklässlers heisst es:

Liebe Mädchen und Buben!

Schade dass Ihr nicht gehört habet das grosse Alarm, was wir in der grossen Freude gemacht haben, als wir Euren lieben Brief erhalten haben. Wir haben schon sehr gewartet. Unsere Lehrerin hat es uns aufgelesen und übergesetzt. . . . Wir zerbrechen unsern Kopf, wie könnten wir Euch auch Freude machen. . . . Für Sommer rufen wir Euch nach Budapest. . . . Wenigstens auf 2 Wochen sollt Ihr auf Besuch zu uns kommen. Aber es kann auch mehr sein. Unsere Eltern warten Euch auch! Unsere Lehrerin, Tante Klara, ruft die Tante Frida und sie wartet sie auch für Sommer. Ganz bestimmt werdet Ihr Euch gut fühlen . . .

Die Lehrerin schreibt:

Ich danke Dir, dass auf Deine Veranlassung Ihr so eine Freude gemacht habt unsern Schülern. So gross war die Freude, dass ich nicht einmal unterrichten konnte. Wir werden es in Bälde Euch erwidern . . . Empfanget es mit solcher Liebe, wie wir es Euch schicken.

Zum Schluss ein Lehrerbrief an alle Schweizer Lehrkräfte:

Liebe Schweizer Kolegen!

Für das liebevolle Mitgefühl, welche die schweizer Schulkinder unter Euerer Leitung gegen die unseren beweisen, im Namen aller meiner Kolegen vielen herzlichen Dank. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, welche grosse Freude auch wir Pedagogen empfinden, wenn wir die strahlenden Gesichtchen unserer Kleinen sehen, beim Empfang der Packetchen.

Wir sind überzeugt, dass unsere Kinder die edle Tat der Schweizer für ihr ganzes Leben nicht vergessen werden.

Der liebe Gott segne Euch und gebe Kraft zur verantwortlichen Arbeit.

Mit vielen herzlichen Grüssen an Euch alle: X. Y.
Lehrerin der achtklassigen algemeinen Schule.

DIE ANTIKOMMUNISTISCHE STIMMUNG IN DEN SCHULEN

Der in Budapest erscheinenden Zeitung «*Magyar Jfjusag*» vom 2. Februar ist folgende Zuschrift einer kommunistischen Lehrerin entnommen:

«Wenn ich in das Konferenzzimmer eintrete, hören die andern Lehrer auf zu sprechen. Eine eiskalte, undurchdringliche Mauer erhebt sich zwischen uns. Ich weiss, warum sich die Gesichter von mir abwenden — weil sie gehört haben, dass ich in die Partei eingetreten bin. Ich bin in unserer Schule die einzige kommunistische Lehrerin.

Ich gehe und komme, als ob ich gebrandmarkt wäre. Wie eine Fremde im vertrauten Familienkreis . . .

Peter ist einer der besten Schüler in meiner Klasse. Dieser Tage komme ich in das Klassenzimmer und sehe seinen Namen mit riesigen Lettern auf die Tafel geschrieben, und daneben die Bezeichnung: Heide. Peter war der einzige, der sich nicht zum Religionsunterricht meldete. In den Pausen spielt niemand mit ihm . . .

Dieser Tage veranstaltete die erste Klasse eine Demonstration auf dem Gang. Die Kinder riefen aus vollem Hals: «Wir wollen nicht Russisch lernen!» Das waren Kinder aus der ersten Klasse, die noch viele Jahre lang keine fremde Sprache lernen müssen. Wer hat sie zu dieser Demonstration in der Schule aufgehetzt? . . .

Ich verstehe nicht, warum die Schule zum Schlachtfeld werden muss. Ich verstehe nicht, warum es eine Sünde sein soll, wenn ein Lehrer den Kindern das russische Märchen «Die Katze mit dem grauen Schnurrbart» erzählt. Ein Kollege von mir tat es, und ein zweiter fiel über ihn her: Wenn er schon ausländische Märchen erzählen müsse, dann solle er doch statt der «Katze mit dem grauen Schnurrbart» ein französisches oder ein anderes Märchen aussuchen.

Ich muss auf jedes Wort aufpassen. Die Atmosphäre um mich herum ist derart, dass es in unserer Klasse eine Sünde ist, den Namen Lenins auszusprechen Das Unterrichtsministerium erklärte, dass es nicht Pflicht sei, überall die Geschichte der Ok-

toberrevolution und der Räterepublik vorzutragen. Die Instruktion lautet dahin, dass derjenige, der sie schön vortragen kann, die Oktoberrevolution in den Unterricht einschliessen könne. Meine Kollegen fanden daraufhin, dass sie sie nicht schön vortragen könnten. Es ist für mich sehr schwer, allein die Stille zu brechen und von Lenin zu reden, das Wort «Kommunist» auszusprechen.

Dieser Tage kam ein aufgebrachter Vater zu mir. Er erzählte, dass sein Kind ihn neulich gefragt habe: «Vater, bist Du ein Kommunist?» Der Vater antwortete: «Ja.» «Dann bist Du ein Schurke.» Und die Anklage, dass der Bub die furchtbaren Worte in der Schule gelernt habe, ist wahr...

Bis zu einem gewissen Grade verstehe ich meine Kollegen. Die Rakosi-Leute behandelten uns kaum als Menschen. Kleine Gehälter, Zurücksetzung, Unsicherheit — das war unser Teil. Früher war ein Gymnasialdirektor eine Persönlichkeit in der Gesellschaft, heute ist er ein Niemand, ein Nichts...

Ich bitte Sie herzlichst, meinen Namen nicht zu veröffentlichen, denn wenn man wüsste, dass ich das alles gesagt habe, würde mein Leben in der Schule zur Hölle...»

(Der NZZ Nr. 458 vom 18. 2. 57 entnommen.)

Vierte internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

15.—23. Juli 1957

Unter dem Patronat des *Schweizerischen Lehrervereins,* des *Schweizerischen Lehrerinnenvereins*, der *Société Pédagogique Romande* und der *nationalen schweizerischen Unesco-Kommission* findet auch dieses Jahr eine internationale Lehrertagung in Trogen statt. Zweck dieser Tagung ist der Gedankenaustausch zwischen Lehrerinnen und Lehrern aller Schulstufen und verschiedener Länder, der zur internationalen Verständigung beitragen soll.

VORLÄUFIGES PROGRAMM

Vorträge (vormittags oder abends):

Dr. *Fritz Schneeberger,* Mitarbeiter am Heilpädagogischen Seminar in Zürich:
Kränkung und Takt in der Erziehung.

Dr. *Wolf Wirz,* Lehrer, Zürich:
Die Strafe im pädagogischen Alltag.

Arthur Bill, Leiter des Kinderdorfes, Trogen:
Aus der Arbeit im Kinderdorf Pestalozzi.

Riccardo Tognina, Sekundarlehrer, Poschiavo:
Bildungsprobleme einer sprachlichen Minderheit.

Dr. *Pierre A. Visseur,* Genf:
Wege und Ziele der Fraternité mondiale (Fraternitas, World Brotherhood).

Referat über ein pädagogisches Problem der Westschweiz (Titel des Referats wird später bekanntgegeben).

Direktor *Fritz Haiderer,* Wagrain (Oesterreich):
Der Leiter einer österreichischen Bergschule erzählt aus seinem täglichen Wirken.

Dr. *Robert Honsell,* Richter, Miesbach (Oberbayern):
Aus der Welt Adalbert Stifters.

Rudolf Prahm, Lehrer, Bremen:
Die Verantwortung des Volksschullehrers für die Erwachsenenbildung.

Ein Beauftragter des Sonnenbergkreises:
Aus der Tätigkeit des internationalen Arbeitskreises Sonnenberg.

Dr. *S. Ucko,* Professor an der Universität Jerusalem:
Erziehungswerte in einem 10jährigen Staat.

Prof. Dr. *Arne Nielsen,* Lehrerseminar, Kopenhagen:
Von Unterricht und Erziehung in Amerika.

In Aussicht genommen sind ferner Kurzreferate je eines holländischen, englischen, französischen, ev. auch eines italienischen und eines schwedischen Kollegen über einzelne pädagogische Probleme dieser Länder. Im Anschluss an die Vorträge finden Aussprachen statt. Die Nachmittage sind für Exkursionen, Besichtigungen und Spaziergänge freigehalten.

EXKURSIONEN

Eine Führung durch Trogen; eine Führung durch St. Gallen (Altstadt, Kathedrale und Stiftsbibliothek); eine ganztägige Exkursion an den Bodensee und nach Weingarten (Besuch des dortigen staatlichen pädagogischen Instituts und der bedeutenden barocken Klosterkirche. Orgelkonzert).

WEITERE VERANSTALTUNGEN

Singen mit Ernst Klug, Musiklehrer des Kinderdorfs. Orientierung über den Kunstunterricht des Kinderdorfs durch Frau Vreny Klug, Zeichenlehrerin des Kinderdorfs. Ein Filmabend mit pädagogisch interessanten Filmen.

Als Teilnehmer werden je zirka 30 ausländische und 30 schweizerische Kolleginnen und Kollegen erwartet. Das endgültige Programm wird Ende April in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht und auf Wunsch zugeschickt.

Anmeldungen sind baldmöglichst, spätestens aber bis 15. Mai an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35, zu richten. (Mit Rücksicht auf die Zimmerverteilung bitten wir um Angabe des Alters.)

Teilnehmerkosten: Fr. 80.—, inbegriffen Unterkunft, Verpflegung und Kurskosten, nicht aber die Ausflüge.

Es ist zu erwarten, dass die Erziehungsdirektionen den Teilnehmern die Aufenthaltskosten und die Fahrtspesen teilweise zurückerstatten. Teilnehmer, die den vollen Betrag aus eigenen Mitteln tragen müssten, können an das Organisationskomitee ein Gesuch um Ermässigung stellen.

Für das Organisationskomitee:
Emma Eichenberger. Dr. *Willi Vogt.*

Schweizerischer Lehrerverein

Für die Praxis

Seit nunmehr 40 Jahren hat Hans Witzigs
«Formensprache auf der Wandtafel»
seine Brauchbarkeit in unsern Schulen unter Beweis gestellt. Das Buch ist zum Preise von Fr. 5.65 zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Der Präsident des SLV:
Th. Richner.

Schweizerischer Lehrerkalender 1957/58

Vom 62. Jahrgang des Schweizerischen Lehrerkalenders für das Jahr 1957/58 sind nur noch wenige Exemplare vorrätig. Zum Preise von Fr. 3.80 mit Portefeuille und Fr. 3.10 ohne Portefeuille zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Das Sekretariat des SLV.

Redaktion: Dr. Martin Simmen, Seminarlehrer i. R., Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35, Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Tel. 237744, Postcheckkonto VIII 889

Kurse

Die *25. Schweizerische Sing- und Spielwoche,* geleitet von Alfred und Klara Stern (Zürich 44, Nägelistr. 12), findet vom 8.—15. April in der Reformierten Heimstätte *Boldern* ob Männedorf statt. Das Programm umfasst die Themen Frühling, Passion und Ostern in mannigfachen Singformen, vom Volkslied, Kanon und Choral bis zu Motetten und Kantaten alter und neuer Meister. Das Zusammenspiel von Streich- und Holzblasinstrumenten (auch mit Klavier, Spinett, Hausorgel) wie das Blockflötenspiel (keine Anfänger) wird an dieser Woche besonders gefördert, während die Tanzübung auf Kontratänze beschränkt bleibt. Kinder können mitgebracht werden und erhalten in besonderer Betreuung auch musikalische Förderung. Auskunft und Anmeldung bei der Leitung.

Termine der Sommertagungen 1957 auf dem Sonnenberg

20. bis 29. Juni 1957

(Internationale Volkshochschul-Tagung «Erwachsenenbildung in unserer Zeit»)

30. Juni— 9. Juli 1957 (Verhandlungssprache Deutsch)
10. Juli—19. Juli 1957 (Verhandlungssprache Deutsch)
20. Juli—29. Juli 1957 (Verhandlungssprache Deutsch/Englisch)
9. August—18. August 1957 (Verhandlungssprache Deutsch/Englisch)
19. August—28. August 1957 (Verhandlungssprache Deutsch/Französisch)
29. August—7. September 1957 (Verhandlungssprache Deutsch/Französisch) (Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich)
8. September—17. September 1957 (Verhandlungssprache Deutsch/Französisch) (Deutsch-französisches Jugendleiterseminar).

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendnng: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

7. März/15. März. *Die letzte Tagsatung der Alten Eidgenossen.* Hörspiel von Adolf Haller, Turgi, der jene denkwürdige Tagung in Aarau vom 1. Februar 1798 mit der Beschwörung der alten Bünde schildert, sowie den Umschwung und die Aufrichtung des Freiheitsbaumes vor dem Rathaus (ab 7. Schuljahr).

12. März/20. März. *Röntgenstrahlen.* Ihre Entdeckung und Bedeutung, dargestellt durch eine Hörfolge von Meinrad Schaller, Alterswil. Es ist eine der so notwendigen Sendungen, die dazu verhelfen, dass unsere Schüler die technischen Wunder der heutigen Zeit nicht gedankenlos hinnehmen (ab 7. Schuljahr).

14. März/18. März. *Der Aal, ein Sonderling.* Hörfolge von Dr. Alcid Gerber, Basel, der die eigenartige Entwicklung dieses schlangenförmigen Knochenfisches mit all den Geheimnissen, die sie einschliesst, schildert (ab 6. Schuljahr).

Service de placements de la Société Pédagogique romande

Jeunes filles vaudoises de 16 ans cherchent places comme aides au ménage, de préférence dans familles d'instituteurs.

Offres à André Pulfer, trésorier S.P.R., Corseaux sur Vevey.

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
In jeder Apotheke
DR. WILD & CO., BASEL

Ferienkolonien

Renoviertes Bauernhaus, komplett eingerichtet für ca. 26 Personen, in schönster Lage (1050 m) im Toggenburg zu vermieten.

Auskunft erteilt **W. Kundt, senior, Elgg.** 208
P 1779 W

Billig abzugeben 216

ältere Schulmöbel

Anfragen an **Schulpflege Wohlen AG**

Lehrersfamilie im Oberengadin sucht 16—18jähriges

Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt. Leichte Stelle. Bei Eignung eventuell Jahresstelle. Eintritt nach Ostern (1. Mai) oder nach Uebereinkunft.

Anfragen unter Chiffre SL 232 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1, oder an Telephon (082) 6 63 76.

Zu vermieten in **St. Antönien** (Prätigau), 1450 m ü. M.,

Ferienhaus für Osterskilager

30 Betten. Elektrische Küche. Nur an Selbstkocher.

Anfragen an Dr. **K. Heinz,** Weinbergstrasse 4, **Chur.** — Telephon (081) 2 43 62. 231

Waldstatt (AR)

Auf Schulbeginn, 23. April, eventuell später, sind an unserer Primarschule die

zwei Lehrstellen

an der Mittel- und Oberschule neu zu besetzen.

Besoldung inkl. Kantonszulagen: Fr. 8400.— bis Franken 11 700.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind bis 15. März 1957 an den Schulpräsidenten, **Hans Müller,** zu richten. 233

Schulkommission Waldstatt.

Primarschule Sissach

An unserer Primarschule sind auf Herbst 1957

2 Lehrstellen

Mittel- und Oberstufe, zu besetzen. 230

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Ferner stehen Ortszulagen in Aussicht. Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen sind mit den Ausweisen über Bildungsgang sowie die bisherige berufliche Tätigkeit bis 30. März 1957 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn **R. Cleis in Sissach,** zu richten.

Gaberells Wandkalender sind ein Schmuck

Der Sammler-Dienst

die interessante u. lehrreiche Fachzeitschrift für den Briefmarkensammler. Alle Neuerscheinungen abgebildet.

Probenummer gratis durch:
H. Tanner, Hohmattweg, Rohrbach bei Huttwil.

SA 4606 B

Städtisches Gymnasium in Bern

An den Oberabteilungen des Städtischen Gymnasiums ist auf 1. Oktober 1957 die

Stelle eines Lehrers für Naturgeschichte

in Verbindung mit einem andern Fach, definitiv zu besetzen, allenfalls mit verminderter Stundenzahl.
Die Bewerber müssen im Besitze des Diploms für das höhere Lehramt des Kantons Bern oder eines gleichwertigen Ausweises sein.
Vor der Einreichung der Bewerbung sind auf dem Oberrektorat ein Orientierungs- und ein Personalblatt zu beziehen.
Bewerber melden sich schriftlich beim **Oberrektorat des Städtischen Gymnasiums** in **Bern,** Kirchenfeldstr. 25, bis 31. März 1957. 218

13. Februar 1957. **Der Oberrektor.**

Die **Schweizerschule Barcelona** sucht auf Ende September 1957 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung mit Englisch, eventuell Lehrer mit Fachlehrerdiplom für Englisch. (Drei Jahreskurse.) 219

Anstellungsbedingungen und nähere Angaben sind erhältlich beim Sekretariat des **Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen,** Wallgasse 2, **Bern.** An diese Stelle sind auch Anmeldungen bis zum 10. März 1957 einzureichen. Beizulegen sind Lebenslauf, Photokopien oder Abschriften von Lehrausweisen, Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Photo und Referenzenliste.

Stellenausschreibung

An der **Realschule Hallau** (Kanton Schaffhausen) ist auf Frühjahr oder Herbst 1957 eine 220

Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen. Die Besoldung beträgt bei 30 Wochenstunden Fr. 11 340.— bis Fr. 15 000.— plus Kinderzulagen von Fr. 360.— pro Kind und Jahr. Freiwillige Gemeindezulage Fr. 500.—.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen bis zum 20. März 1957 an die unterzeichnete Amtsstelle richten. 220

Kantonale Erziehungsdirektion Schaffhausen.

Freie Evangelische Schule Basel

Wegen Eröffnung einer neuen Abteilung suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres 221

Real- (Sek.-) Lehrer phil. II

Turn- und Zeichenlehrer

Evangelisch gesinnte Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an das **Rektorat,** Kirschgartenstrasse 14, **Basel,** einreichen.

Wir suchen für die Unterschule (12—15 Kinder) led.

Lehrerin oder Lehrer

mit Antritt auf den 15. April 1957. 212

Als Besoldung bieten wir: Freie Station und Fr. 6000.— bis Fr. 8000.— Bargehalt.

Erziehungsheim Bernrain, Kreuzlingen.
Telephon (072) 8 22 27

Offene Lehrstelle

Das **Knabeninstitut «Steinegg», Herisau,** sucht auf Ende April 1957 einen internen **Sekundarlehrer.** Es kommen auch Lehrerinnen in Frage. Anmeldungen sind erbeten an den Vorsteher: **Karl Schmid.** 211

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Seengen** wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für **mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer** zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 16. März 1957 der **Schulpflege Seengen** einzureichen. 224

Aarau, den 28. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Brugg** wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für **Deutsch und Französisch,** eventuell mit Geschichte oder Geographie, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage gemäss Reglement. Obligatorische städtische Pensionskasse.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 16. März 1957 der **Schulpflege Brugg** einzureichen. 225

Aarau, den 28. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Zurzach** wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für moderne Sprachen, Geographie und **Deutsch** oder **Geschichte** zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Verheiratete Fr. 600.—, für Ledige Fr. 300.—.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 16. März 1957 der **Schulpflege Zurzach** einzureichen. 226

Aarau, den 28. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Menziken** wird die

Stellvertretung einer Lehrstelle

sprachlich-historischer, eventuell nur sprachlicher Richtung zur Besetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 16. März 1957 der **Schulpflege Menziken** einzureichen. 227

Aarau, den 28. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Schöftland** wird die

Stelle eines Vikars

für **Latein, Französisch, Deutsch,** eventuell **Geschichte** und **Geographie** (es besteht auch die Möglichkeit, Mädchenturnen zu geben), zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 16. März 1957 der **Schulpflege Schöftland** einzureichen. 228

Aarau, den 28. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

An der **Kantonsschule Luzern** sind auf Beginn des Schuljahres 1957/58 (9. September 1957) folgende

Lehrstellen

neu zu besetzen:

a) **Eine Lehrstelle für Latein, Deutsch und Geschichte,** eventuell eine Stelle für **Latein, Deutsch und katholische Religionslehre.**
Verlangt wird abgeschlossene Hochschulbildung.

b) **Eine Lehrstelle für Französisch, Italienisch und Deutsch.**
Verlangt wird abgeschlossene **romanistische** Hochschulbildung.

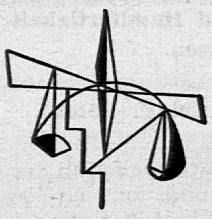
c) **Zwei Lehrstellen für Zeichnen** am Gymnasium und an der Realschule.
Verlangt werden umfassende künstlerische Fachstudien, Zeichenlehrerpatent und Ausweise über praktische Lehrtätigkeit.

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage hin vom Rektorat des Gymnasiums und Lyzeums der Kantonsschule nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse und die Anmeldemodalitäten.

Die Anmeldungen sind bis 31. März 1957 an das Erziehungsdepartement zu richten. 223

Luzern, den 26. Februar 1957.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.



Genossenschaftliches Seminar
Muttenz bei Basel

Auf den Herbst 1957 ist an unserem Institut eine

hauptamtliche Lehrstelle

zu besetzen.

Aufgabenkreis: 1. Unterricht in den Klassen der Verkäuferinnen-Lehrtöchter. Fächer: Deutsch, Rechnen, einfache Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde, Französisch. — 2. Mitwirkung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung; Durchführung von Freizeitkursen (Bastelkursen usw.) für Jugendliche und Erwachsene.

Besoldung und Sozialleistungen (Pensionskasse) sind vorbildlich geregelt. 217

Ausführliche Offerten von leistungsfreudigen, initiativen Bewerberinnen und Bewerbern sind erbeten an das **Rektorat des Genossenschaftlichen Seminars, Muttenz** (Baselland).

Offene Lehrstellen

An der Bündner Kantonsschule in Chur werden infolge von Rücktritten und Neuschaffung folgende Stellen besetzt und zu freier Bewerbung ausgeschrieben: P 607-13 Ch

1. **Lehrstelle für Chemie**

2. **Lehrstelle für Deutsch, evtl. auch Geschichte**
   Verlangt wird für beide Stellen abgeschlossene akademische Ausbildung (Diplom für das höhere Lehramt und evtl. Doktorat).

3. **Lehrstelle für Klavier und Orgel und evtl. Chorgesang**
   Verlangt wird konservatorische Bildung mit Lehrdiplom in Klavier oder Orgel.

4. **Lehrstelle für Klavier, Orgel und Chorgesang**
   Verlangt wird abgeschlossene konservatorische Bildung mit Lehrdiplom in Klavier oder Orgel oder Diplom für Schulgesang und praktische Erfahrung als Chorleiter.

5. **Lehrstelle für Maschinenschreiben und Stenographie**
   Verlangt wird Fachlehrer-Diplom für Maschinenschreiben und Stenographie, evtl. mit Befähigung zum Erteilen von Handelsfächern, und Ausweise über kaufmännische oder Verwaltungspraxis sind erwünscht.

6. **Lehrstelle für Deutsch, Rechnen, Geographie, evtl. Zeichnen, Schreiben und Handfertigkeit** in den untern Gymnasialklassen.

   Minimalerfordernis: Sekundarlehrer-Patent.

Gehalt bei maximal 30 Unterrichtsstunden in der Woche gemäss Personalverordnung vom 29. November 1951 für die Lehrstellen 1—4: 4. Gehaltsklasse (Grundgehalt Fr. 13 104.— bis 17 472.—), für die Lehrstelle 5: 4.—6. Gehaltsklasse (Fr. 13 104.— bis 17 472.— oder 11 844.— bis 15 792.—), je nach Ausweisen, für die Lehrstelle 6: 5. Gehaltsklasse (Grundgehalt Fr. 12 516.— bis 16 632.—) zuzüglich die verordnungsgemässen Zulagen; Teuerungszulagen zurzeit 6 %.

Stellenantritt auf Beginn des Schuljahres 1957/58, anfangs September 1957. Der Beitritt zur Pensionskasse der kantonalen Beamten und Angestellten ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Ausweisen über Studiengang, Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind unter Beilage eines kurzen Lebenslaufes, eines Leumunds- und eines Arztzeugnisses bis 27. März 1957 an das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden zu richten. Persönliche Vorstellung hat nur auf Einladung hin zu erfolgen.

Chur, den 26. Februar 1957. 222

Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden:
Bezzola

Ferienhaus und Pension
BELLAWIESE St. Antönien/Grb.

Schöne Winter- und Sommer-Ferien für Kolonien, Clubs und Einzelgäste. Herrliche Ski- und Wandergebiete. Neue Matratzenlager oder Betten. Zentralheizung. Günstige Preise. Gute Küche. 213
Andreas Flütsch-Meier, Tel. (081) 5 45 36. P 3587 CH

Seit Jahren bewährte Halb- und Ganztagsstellen in
ENGLAND
Nähere Auskunft erteilt jederzeit
Frau S. Kimmich, Birmensdorferstrasse 315, Zürich 55
Telephon (051) 35 48 87

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

«Eine lustige Tierkantate»
für Schulfestlichkeiten
von Rud. Hägni und Hanns Ehrismann
Verlag: **A. Ehrismann, Kempten ZH**

«REGIG»
Ein unentbehrlicher Helfer für jeden Lehrer.
«Regig» ist ein sehr leistungsfähiger Handvervielfältiger. Er arbeitet sauber, schnell (20 Abzüge in der Minute) u. einfach. Handschrift-Maschinenschrift-Zeichnungen.
Regig Nr. 5: Druckfläche: 15 × 21 cm Fr. 35.—
Regig Nr. 4: Druckfläche 21 × 30 cm Fr. 39.—
Verlangen Sie Prospekte oder Apparat zur Ansicht.
Gebr. Giger, Postfach 14560, **Unterterzen (SG).**
Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben. OFA 1005 St.

Schülerausflüge 1957
verbunden mit einem Besuch im Burgenmuseum im Schloss Rapperswil
sind überaus interessant und lehrreich. Alles Wissenswerte über unsere Burgen und Schlösser und Burgruinen, Schlachtenbilder, Ritter und Waffen.
Täglich durchgehend geöffnet von 9—18 Uhr.
Schüler 30 Rp., begleitender Lehrer gratis.

MOSER-GLASER
SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorenfabrik
Muttenz bei Basel
G197

Skihaus S.A.C. Heuberge, Fideris
Gut geführtes, heimeliges Haus mit elektr. Licht u. Zentralheizung. Wunderschönes Uebungs- u. Tourengebiet, direkt an der Parsennroute nach Fideris, Jenaz und Langwies, Mattlishorn, Heuberge. Günstiger Pensionspreis. Kurse und Gruppen haben Ermässigung. OFA 520 D
Höflich empfiehlt sich der Inhaber
C. Bühler-Niggli. Tel. (081) 5 43 05, wenn keine Antwort 5 43 58.

OSTERN 1957
Begleitete Reisen nach
Deutschland — Paris — Rom — Madrid — Wien usw.
CULTURE & TOURISME 15, rue du Midi Lausanne
Sommer: Dänemark-Schweden (mit Wettbewerb)

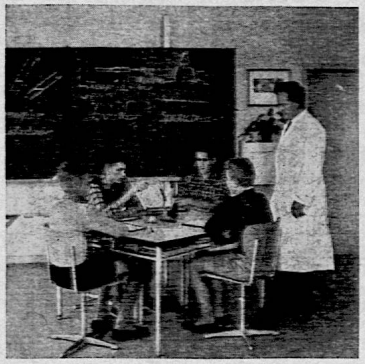
Für Schulen!
Leihweise Abgabe von Diapositiven
in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5×10 cm gefasst
Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.
Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

Fahnen jeder Art
Fahnenfabrik Hutmacher-Schalch AG
Bern
Tel. 031/2 24 11

Anleitungsbücher:
A. Galst, Flechten . . . Fr. 2.90
A. Galst, Bastarbeiten . Fr. 2.90
Ruth Zechlin, Flechtbuch Fr. 9.20
Preisliste **für Material** gratis
Peddigrohr, Kunstrohr, Binsen, Strohhalme, Holzperlen, Ramie (für Lampenschirme), Bast natur und farbig, Bastmatten
Sam. Meier
FLECHTMATERIALIEN
SCHAFFHAUSEN

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken
Die guten EULE-Klebstoffe
— Schweizer Produkte —
PIC weisse Pasta in Kilogläsern, Dosen und Tuben
GIGANTOS gelber Büroleim mit hoher Klebkraft
HEKATON ALLESKLEBER, farblos, wasserfest, klebt schnell und dauerhaft Papier, Leder, Gummi, Holz, Stoff, Porzellan usw. Preis für 1 Tube Fr. 1.35
1925 1950

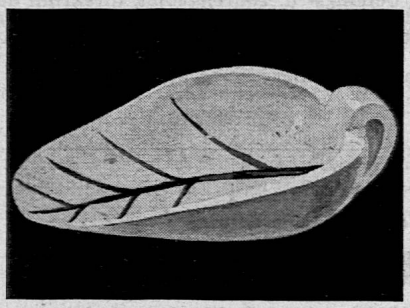
Fortschrittlicher Unterricht — Fortschrittliche Möbel
Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen und den Drehstühlen ist die Formgebung des neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und der Erziehung zur Gemeinschaft.



Mobil
Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.
U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG **Telephon 071-73423**

BARGELD
Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zugesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank gegründet vor 40 Jahren.
BANK PROKREDIT
Talacker 42
Zürich
OFA 19 L

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch Frau **G. M. Burgunder,**
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal. OFA 6553 B



Abwechslung in der Schulstube

Wie wenig Zeit bleibt den Schülern, um eigene, schöpferische Neigungen zu entfalten! Jeder Lehrer, der seine Klasse modellieren lässt, wird erleben, wie geschickt und freudig die Kinder den Ton formen.

Über die Technik des Modellierens berichtet Prof. Karl Hils im Band «Formen in Ton» (Fr. 7.20). Weitere Anregungen gibt Ihnen die ***soeben erschienene*** *Schrift* ***«modellieren»*** *von Lehrer A. Schneider. Diese zweite neubearbeitete Auflage enthält auch zahlreiche Bildvorlagen sowie 25 kurzgefasste Leitsätze für sicheres und freudiges Schaffen mit Ton (Fr. 2.50). Wir senden Ihnen diese Büchlein gerne zur Ansicht.*

Zum Modellieren empfehlen wir den geschmeidigen Bodmer-Ton, er fügt sich dem Gestaltungswillen mühelos und bröckelt nicht. Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt. Die gelungenen Werke können in unseren Spezialöfen fachmännisch glasiert und gebrannt werden.

Töpferstrasse 20, Tel. (051) 33 06 55 **E. Bodmer & Cie. Tonwarenfabrik Zürich 45**

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

20/21, Princes Street, Hanover Square, **London W. 1.**

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

BERUFSWAHLSCHULE ZÜRICH des Institut Juventus

Schulbeginn: Mitte April und Oktober
Anmeldung, Unterrichtsprogramme, unverbindliche Besprechungen, Schulhaus Lagerstrasse 45, Tel. 25 73 62

Sekretärinnen-Ausbildungskurs
ERIKA LIEBHERR
Winkelwiese 4 Zürich 1 Tel. 32 63 53
Der nächste Halbjahreskurs beginnt am 23. April 1957

Institut
Montana Zugerberg
für Knaben von 9—18 Jahren

- **Sorgfältige Erziehung** in einem gesunden Gemeinschaftsleben (4 Häuser nach Altersstufen).
- **Individueller Unterricht** durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- **Alle Schulstufen** bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (Staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut). OFA 2021 Lz
- **Einzigartige Lage** in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen.

Prospekte und Beratung durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22.

Schweizerische Fachschule für das Gastgewerbe
Belvoirpark, Zürich, Seestrasse 125
Staatlich anerkannte Fachschule des Schweizerischen Wirtevereins. Halbjahreskurse mit theoretischer und praktischer Ausbildung in Küche, Service, Getränkekunde und kaufmännischen Fächern. Die bestandene Abschlussprüfung wird in allen Kantonen als Fähigkeitsausweis anerkannt. Semesterbeginn jeweils 9. Mai und 9. November. Schulgeld (inkl. Pension) monatlich ab Fr. 300.—. Prospekte und Auskunft durch die Direktion. Telephon (051) 25 10 54 / 25 32 48.

Vor Antritt einer Lehre
ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender **Vorzug.** Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes. Kursbeginn: 23. April und 6. Mai.
Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat der
HANDELSSCHULE GADEMANN
Zürich Gessnerallee 32 Telephon (051) 25 14 16

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	„ 8.—	„ 10.—
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 18.—	„ 23.—
	halbjährlich	„ 9.50	„ 12.50

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 14.20, 1/16 Seite Fr. 26.90, 1/4 Seite Fr. 105.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag mittags 12 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Cementit Schweizer Produkt

klebt und hält

Wissenschaftlich geprüft - immer an der Spitze

Wir alle schreiben auf der

Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St. G.

Plastic-Buchumschläge «Widu»
schützen Ihre Bücher
selbstklebend, glasklar und dauerhaft
seit Jahren bewährt
Th. Lebedkin, Grüngasse 2, **Zürich 4**
Telephon (051) 23 85 10

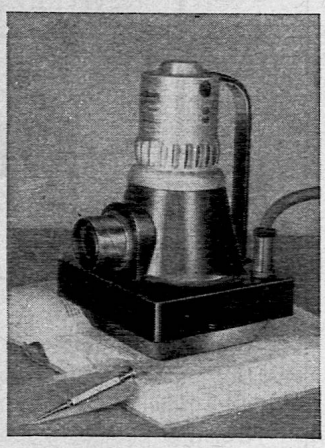
Das kleine Schweizer Episkop

OPTISKOP

unübertroffen in seiner Handlichkeit, bestens geeignet für den Schulunterricht. Hersteller:

OPTELMA AG.
Attiswil BE

Telephon (065) 97723



Alles Musizieren beginnt mit der Blockflöte

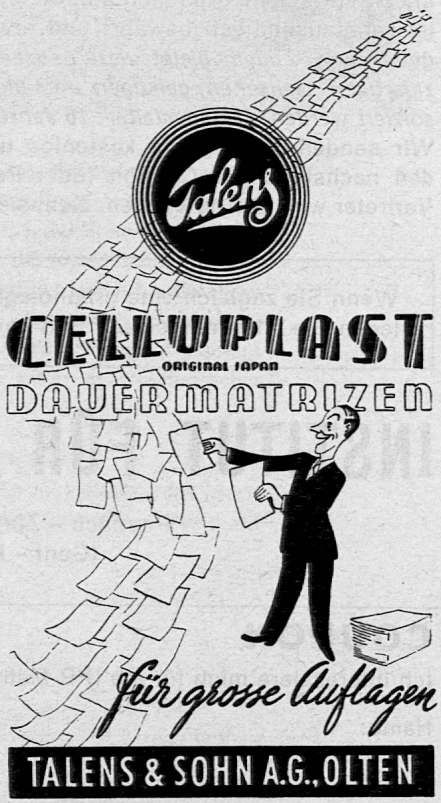
Die Schweizer Blockflöte

findet bei Spielern und Fachleuten begeisterte Anerkennung

C-Sopran-Schulflöte	Fr. 14.50
C-Sopran-Soloflöte	Fr. 24.80
F-Altflöte	Fr. 34.—
Segeltuchtaschen mit Ledergriff . .	Fr. 2.40

hug
Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH
Limmatquai 26/28
Tel. (051) 32 68 50



TALENS & SOHN A.G., OLTEN

FURCHT	HEMMUNGEN	STOTTERN
MANGEL AN KONZENTRATION	ANGST VOR DER ZUKUNFT	
NERVOSITÄT	MISSMUT	VERGESSLICHKEIT
EHESCHWIERIGKEITEN	ARBEITSUNLUST	
MISSTRAUEN	DEPRESSIONEN	EXAMENANGST
WILLENSSCHWÄCHE	SCHÜCHTERNHEIT	

All das können Sie leicht überwinden!

Und zwar ohne eine Schule zu besuchen, ohne dicke, teure Bücher durchzuarbeiten, ohne zeitraubende Schreibarbeiten, sondern nur durch die beliebte IPP-Methode, die Ihnen leichte, interessante, praktische und individuelle Uebungen vorschreibt, die Ihnen viel Spass bereiten und garantiert helfen.
Der IPP-Lehrgang schenkt Ihnen Selbstvertrauen und macht Sie zu einem optimistischen, frohgestimmten Menschen, der die Schwierigkeiten des Alltags spielend meistert. Er räumt mit allen Charakter-Fehlern und -Schwächen gründlich auf, die so manches Leben vergällen und unglücklich machen. Der IPP-Kurs ist zehntausendfach bewährt und erweckt bei allen Teilnehmern — auch den grössten Skeptikern — Begeisterung. *Zudem bietet diese neuzeitliche und hervorragende Geistes- und Charakter-Schulung einen einzigartigen seelischen, geistigen und moralischen Aufbau und sollte daher von allen, Damen und Herren, absolviert werden! (Mindestalter: 16 Jahre.)*
Wir senden Ihnen gerne kostenlos und absolut unverbindlich nähere Aufklärung zu. Schicken Sie uns den nachstehenden Coupon (oder Postkarte) und Sie erhalten die nötigen Unterlagen per Post. Kein Vertreter wird Sie aufsuchen. Schneiden Sie den Coupon gleich jetzt aus: Sie vergessen es dann nicht.

Wenn Sie zugleich eine graphologische Skizze – von ersten Fachleuten ausgearbeitet – wünschen, legen Sie bitte mindestens fünf handgeschriebene Zeilen und nur Fr. 2.— in Marken bei.

INSTITUT FÜR PRAKTISCHE PSYCHOLOGIE

Postfach – Zürich 53 (Carl Spittelerstrasse 8) – Tel. 34 21 71
(Genf – Paris – Brüssel – Montreal – Stuttgart)

COUPON

Ich interessiere mich für die IPP-Methode und wünsche kostenlos und unverbindlich Auskunft

Name: ..... Vorname: .....

Strasse: ..... Ort: ..... SL 1

(Bitte in Druckschrift ausfüllen und – ohne handgeschriebene Zeilen – in offenem Couvert mit 5 Rp. frankiert absenden.)

AZ Zürich 1

312

DRUCK fabag
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL — 51. JAHRGANG NUMMER 4 8. MÄRZ 1957

Zürch. Kant. Lehrerverein

Einladung
zur
ausserordentlichen Delegiertenversammlung

Samstag, den 23. März 1957, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich

Die Traktanden wurden im Pädagogischen Beobachter Nr. 3 vom 15. Februar 1957 veröffentlicht.

Für den Vorstand des ZKLV:
Der Präsident: *J. Baur* Der Aktuar: *M. Suter*

Strukturelle Besoldungsrevision

In der Nr. 3 des Pädagogischen Beobachters vom 15. Februar 1957 haben wir die Eingabe des Kantonalvorstandes vom 1. November 1956 an die Erziehungsdirektion des Kt. Zürich betreffend strukturelle Besoldungsrevision veröffentlicht. Um eventuellen Missverständnissen vorzubeugen, möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, *dass der Kantonalvorstand nicht beabsichtigte, mit dieser Eingabe eine Änderung an der heutigen Besoldungsstruktur innerhalb der Volksschullehrerschaft in die Wege zu leiten.*

Dagegen dürfen die gegenwärtigen Besoldungsrelationen zwischen Mittel- und Hochschullehrern und den andern Gruppen des kantonalen Personals einerseits und der Volksschullehrerschaft anderseits nicht zuungunsten der Volksschullehrer abgeändert werden, da hiefür kein Grund besteht. Vielmehr weist die Volksschule einen Mangel an Lehrkräften auf, wie kaum eine andere Gruppe des kantonalen Personals.

Für die Vorbereitung einer strukturellen Besoldungsrevision dürfte die Finanzdirektion ungefähr ein Jahr benötigen. Sobald uns ein Vorschlag zur Stellungnahme unterbreitet wird, oder bevor wir selber konkrete Vorschläge einreichen, ist es für den Kantonalvorstand selbstverständlich, dass er alle an einer Besoldungsrevision interessierten Organisationen der Volksschullehrerschaft frühzeitig orientiert und mit ihnen Besprechungen führt. Bis es soweit ist, dürfte noch einiges Wasser den Rhein hinunterfliessen.

Der Präsident des ZKLV:
J. Baur

Hundertprozentig schulinvalid — aber doch teilweise arbeitsfähig

(Fortsetzung)

Auch im Falle einer Arbeitslehrerin der Stadt Zürich trat die Tatsache, dass die Festsetzung des Invaliditätsgrades eine Ermessenssache ist, eindeutig zu Tage. Der Vertrauensarzt der kantonalen Beamtenversicherungskasse erklärte die Arbeitslehrerin als *100% invalid* und beantragte die Auszahlung der vollen Invalidenrente, während der Vertrauensarzt der städtischen Versicherung nur eine *50%ige Invalidität* feststellte. Die Finanzdirektion des Kt. Zürich veranlasste dann selber eine Oberexpertise durch einen Professor der Universitätsklinik. Dieser bestätigte die 100%ige Invalidität, die auch der kantonale Vertrauensarzt festgestellt hatte. Die Stadt Zürich anerkannte diese Oberexpertise auch und beschloss, der Invaliden 100% des städtischen Anteils der Rente auszuzahlen. Diese beiden Fälle (s. auch PB Nr. 3) zeigen eindeutig, wie notwendig für den Versicherten das Recht ist, eine Oberexpertise verlangen zu können, um nicht allein dem Entscheide des Vertrauensarztes unterworfen zu sein.

Den Vorstand des ZKLV beschäftigte in diesem Zusammenhang vor allem die Frage, ob die Festsetzung einer Teilinvalidität und damit eine Reduktion der Invalidenrente um 30% oder gar 50% auch dann richtig ist, wenn der Lehrer als 100% schulinvalid erklärt wird. Wenn auch die heute geltende Rechtsordnung eine solche Praxis nicht verbietet, so ist der Kantonalvorstand der Auffassung, *dass ein Lehrer, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr fähig ist, seine Arbeit in der Schule zu erfüllen, auf jeden Fall auch seine volle Invalidenrente erhalten sollte.* Wir stellten fest, dass dieser Grundsatz indirekt durch § 36 der BVK-Statuten auch in der BVK-Gesetzgebung weitgehend verankert ist. Er lautet in Absatz 1:

> Kommt ein ganz oder teilweise invalid erklärter Versicherter wieder zu Verdienst, so wird die Invalidenrente, soweit sie mit dem neuen Verdienst zusammengerechnet die alte Besoldung übersteigt, entsprechend herabgesetzt oder ganz eingestellt.

Diese Bestimmung zeigt klar, dass auch ein voll invalid Erklärter zu Verdienst kommen kann. Zumindest setzt sie in der Festsetzung der Invalidenrente eine dem Versicherten gegenüber sehr wohlwollende Praxis voraus. Leider mussten wir in den oben erwähnten Fällen erleben, dass sowohl die Versicherungskasse des Kantons wie diejenige der Stadt Zürich heute eine viel engere Praxis zuungunsten des Invaliden ausüben, und uns würde interessieren, in wie vielen Fällen der eben zitierte Paragraph überhaupt noch angewendet werden muss.

Der Kantonalvorstand hatte in Verbindung mit seinem Rechtskonsulenten der im ersten Fall erwähnten Lehrerin empfohlen, gegen die Entscheide von Regierungs- und Stadtrat beim kantonalen Versicherungsgericht Klage einzureichen und zu verlangen:

1. Es sei die Klägerin vollinvalid zu erklären.
2. Eventuell sei der Invaliditätsgrad gerichtlich zu überprüfen und auf Grund richterlichen Ermessens neu festzusetzen.

Diese Forderungen schienen um so berechtigter, als auch der Hausarzt der Versicherten sie unterstützte. Das Versicherungsgericht liess ein neues Gutachten einholen, und nachdem die Stadt Zürich sich bereit erklärt hatte, ihren Rentenanteil von 50% auf 66⅔% zu erhöhen, wies das Versicherungsgericht die Klage ab.

Der Kantonalvorstand vertritt nach wie vor nachstehende Auffassung, die er in einer Eingabe dem Rechtsanwalt der Kollegin bekanntgab:

«Es ist möglich, dass — vom medizinischen Standpunkte aus gesehen — ‚Schulinvalidität' nicht unbedingt gleichbedeutend zu sein braucht mit dem allgemeinen Begriff der Invalidität; doch ist unseres Erachtens bei den Primar- und Sekundarlehrern die für die Anwendung der Versicherungsbestimmungen massgebende Bedingung der vollen Invalidität immer dann erfüllt, wenn die volle Schulinvalidität festgestellt wird. Wir möchten dies wie folgt begründen:

Personal- bzw. Beamten-Versicherungskasse und besondere Verhältnisse der Volksschullehrer.

Die Statuten der kantonalen Beamtenversicherungskasse wie der städtischen Versicherungskasse sind auf die verschiedensten Personalkategorien (Beamte, Angestellte, Arbeiter) abgestimmt, nicht aber auf die erst nachträglich eingeordneten Volksschullehrer. Es ist deshalb verständlich, dass sie neben sinngemäss ohne weiteres auch auf die Lehrer anwendbaren Grundsätzen einzelne Bestimmungen enthalten, die den besondern Verhältnissen der Lehrerschaft keine Rechnung tragen. So ist es meistens leicht möglich, einem irgendwie teilinvaliden Beamten, Angestellten oder Arbeiter der Stadt oder des Kantons innerhalb der Verwaltung eine passende und zumutbare andere Tätigkeit zuzuweisen, oder er wird anderswo eine solche finden können. Dagegen verliert der ‚schulinvalide' Lehrer, der durch eine Spezialausbildung auf die naturgemäss grösstenteils ausserhalb der allgemeinen Erwerbstätigkeiten liegenden Berufsanforderungen des Lehramtes vorbereitet wurde, *nicht nur sein Amt, sondern den Beruf,* und er wird — falls er dazu überhaupt noch jung und gesund genug ist — erst nach einer längern Umschulungszeit in der Lage sein, anderweitig eine Betätigung zu suchen, die ihm sein Auskommen sichern hilft.

Wir könnten es nicht verstehen, wenn der wegen ‚Schulinvalidität' nicht mehr im Schuldienst verwendbare Lehrer schlechter behandelt würde als beispielsweise der unverschuldet Nichtwiedergewählte. Die Vollrente müsste darum nach unserem Dafürhalten jedem ‚schulinvalid' erklärten Lehrer unbedingt so lange ausgerichtet werden, bis die Übernahme einer anderweitigen Erwerbstätigkeit möglich und zumutbar wäre, bei der er sich finanziell gleichstellt wie in seinem Beruf als Lehrer. Erst dann könnte eine allfällige Kürzung der Rente in Betracht gezogen werden. Als ‚schultüchtig' wird der Lehrer in die Versicherung aufgenommen, *und durch seine Dienstleistungen und Prämienzahlungen erwirbt er sich einen Rechtsanspruch auf eine nach Massgabe der Dienstjahre errechnete Rente, die fällig wird, sobald die Berufsausübung in der Schule — ohne eigenes Verschulden — nicht mehr möglich ist.*

Der statutarische Zweck der stadtzürcherischen wie der kantonalen Personal-Versicherungskasse, ihre Mitglieder gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Invalidität, Tod sowie unverschuldeter Nichtwiederwahl zu versichern, kann für die Lehrer nur dann als erfüllt gelten, wenn ‚Schulinvalidität' in keinem Falle als Teilinvalidität gewertet wird.

Wir sind auch der Auffassung, bei der Festsetzung einer Rente müsse für eine verheiratete Lehrerin derselbe Maßstab gelten, wie für eine ledige Lehrerin oder einen verheirateten oder ledigen Lehrer. Sie alle sind gleich zu behandeln, da Gesetz und Statuten diese Rechtsgleichheit verlangen.»

Der Rechtsanwalt schrieb dann in seiner Begründung der Klage unter anderem:

«Die Klägerin war schon vor ihrer Versetzung in den Ruhestand jahrelang krank und konnte immer wieder nur mit Mühe das Lehramt versehen. Wie aus dem regierungsrätlichen und stadträtlichen Pensionierungsbeschluss, sowie der beiliegenden erziehungsrätlichen Verfügung hervorgeht, erfolgte ihre Entlassung aus dem Schuldienst unter Verdankung der geleisteten Dienste eindeutig *invaliditätshalber,* da sie krankheitshalber nicht fähig sei, weiterhin den Schuldienst zu versehen. Deshalb wurde sie denn auch nicht teilweise als Lehrerin weiterbeschäftigt, sondern gänzlich in den Ruhestand versetzt. Damit ist also die Klägerin *als Lehrerin vollinvalid;* sie kann den Beruf nicht mehr ausüben.

Der Lehrerberuf ist das Ergebnis einer Spezialausbildung für eine besonders ausgerichtete fachliche Berufsbetätigung. Invalidität für das Lehramt bedeutet deshalb Berufslosigkeit. Auch wenn der Invaliditätsgrad theoretisch eine andersgeartete Erwerbsarbeit noch zuliesse, so läge mindestens bis nach Absolvierung einer entsprechenden Umschulung Vollinvalidität im Versicherungssinne vor. Bei der Klägerin verhält es sich nun aber so, dass sie wegen ihres Leidens einen andern Beruf überhaupt nicht ausüben könnte. Sie könnte nicht im Sinne von Art. 33 der kantonalen und Art. 38 der städtischen Versicherungsstatuten eine andere zumutbare amtliche Stellung bekleiden. Daraus ist bei richtiger Interpretation dieser Bestimmungen bereits Vollinvalidität zu folgern, denn die Fälle anderweitiger, d. h. nicht amtlicher Erwerbstätigkeit werden durch Art. 36 der kantonalen und Art. 42 und 43 der städtischen Versicherungsstatuten erfasst. Dieser Interpretationsfrage ist vorliegend jedoch nicht weiter nachzugehen, weil die Klägerin nicht nur beim Staat oder der Stadt, sondern auch anderwärts, überhaupt keine Erwerbstätigkeit mehr ausüben könnte. Sie leidet an verschiedenen mit Schmerzen begleiteten Störungen, die ihre körperliche Haltung und Arbeitsverrichtung in einer eine Erwerbsfähigkeit ausschaltenden Weise beeinträchtigen.

Nun wird im Stadtratsbeschluss erklärt, eine teilweise Erwerbsfähigkeit der Klägerin komme darin zum Ausdruck, dass sie fähig sei, ihre Aufgabe als Hausfrau und Erzieherin ihres Kindes weitgehend zu erfüllen. Abgesehen davon, dass dies nicht der praktischen Lage entspricht, kann nun aber gewiss an sich schon *keine Rede davon sein, dass Arbeit im eigenen Haushalt oder gar Erziehung des eigenen Kindes eine Erwerbstätigkeit im Sinne der kantonalen und städtischen Versicherungsstatuten darstellt.* Erwerbstätigkeit ist Leistung von Berufsarbeit gegen Entgelt, was bei den Verrichtungen, für welche die Klägerin vom Stadtrat noch als tauglich erachtet wird, selbstverständlich nicht vorliegt. Die weitere Bemerkung des Stadtrates, wonach teilinvalide, verheiratete weibliche Versicherte sich nur ihrem Haushalt widmen und kein Bedürfnis nach einer Erwerbstätigkeit zeigen, geht vorliegend schon deshalb fehl, weil ja weder Regierungsrat noch Stadtrat geltend machen, dass Frau X eine Erwerbstätigkeit überhaupt ausüben könnte. Also kann es ihr gewiss auch nicht indirekt zum Nachteil angerechnet werden, dass sie es nicht tue. Im übrigen ist der Hinweis auch grundsätzlich abwegig, weil er gar nicht den Invaliditätsgrad, sondern die Frage der Ablehnung einer zumutbaren Arbeitsgelegenheit beschlägt, was wesentlich andere finanzielle Auswirkungen hat (Art. 36 der kantonalen, Art. 42/43 der städtischen Versicherungsstatuten). Vollinvalidität der Klägerin liegt also auch vor, weil eigene Hausgeschäfte und erzieherische Betreuung eigener Kinder keine Erwerbstätigkeit sind.

Schon die verschiedene Beurteilung des Invaliditätsgrades durch den kantonalen und den städtischen Vertrauensarzt (⅔ bzw. 50%) zeigt ein widerspruchsvolles Bild in der Beurteilung des medizinisch offenbar mangelhaft erfassbaren Leidens der Klägerin. Sollte der Klägerin gerichtlich nicht volle Invalidität zuerkannt werden, so müsste eine gründliche neue und einheitliche Begutachtung beansprucht werden. Denn auch zu Arbeit im eigenen Haushalte ist die Klägerin bei weitem nicht im genannten Masse imstande. Sie muss die Hausarbeit durch ein Dienstmädchen besorgen lassen, womit *praktisch, und auf jeden Fall finanziell, bereits ein Zustand vorliegt, der auf volle Invalidität hinausläuft.* Massgebend ist eben diese *praktisch-finanzielle Auswirkung* der Krankheit, der gegenüber in einem solchen Falle vernünftigerweise keine theoretischen Überlegungen über Bruchteile von Invaliditätsgraden Platz greifen dürfen. Der ärztliche Gutachter wird fraglos bestätigen, dass die Klägerin auf die Arbeitskraft eines Dienstmädchens angewiesen ist. Zum mindesten ist dieser Umstand bei Prüfung des Invaliditätsgrades wesentlich zu berücksichtigen.

Der Arzt, welcher die gerichtliche Expertise durchführte, stellte in seinem vom kantonalen Versicherungsgericht eingeholten Gutachten fest:

Die Klägerin ist grundsätzlich in beschränktem Masse erwerbsunfähig. Dagegen ist sie den Anforderungen eines regelmässigen Schulunterrichtes nicht mehr gewachsen und *daher als Primarlehrerin 100% arbeitsunfähig.* Die allgemeine Erwerbstätigkeit wird, wie in jedem Falle einer Teilinvalidität, stark vom persönlichen Einsatz und Arbeitswillen mitbestimmt. *Eine regelmässige Halbtagsarbeit kann der Klägerin nicht zugemutet werden,* da diese eine zu starke Belastung darstellen würde. Immerhin kann ihr eine tägliche Arbeitszeit von 2—3 Stunden zugemutet werden. Die allgemeine Erwerbsfähigkeit ist daher auf 33½% zu schätzen, eine Rente von ⅔ ist medizinisch gesehen gerechtfertigt. *Für einen Berufswechsel stehen nur wenig Möglichkeiten offen.* Unter Berücksichtigung der Ausbildung und persönlichen Fähigkeiten kämen am ehesten eine Beschäftigung als Kindergärtnerin oder Aufsichtsperson in einem Kinderheim in Frage. Doch könnte der Klägerin auch in diesen Berufen nur eine reduzierte Arbeitszeit von der

bereits erwähnten Dauer zugemutet werden. Für andere ins Lehrfach einschlagende Berufe fehlt die nötige Vorbildung, ebenso auch für die Teilbeschäftigung in einem Bürobetrieb. Abschliessend wird eine Rentenrevision in einem Jahr vorgeschlagen, da in dieser Zeit eine weitere Verschlimmerung möglich ist und eine weitere Reduktion der Arbeitsfähigkeit eintreten kann.

Es würde uns interessieren, wo unter den oben ausgeführten Voraussetzungen unsere kranke Kollegin eine Beschäftigung von 2—3 Stunden täglich finden kann, und wie gross der Verdienst ist.

Das kantonale Versicherungsgericht kam nun zum Schluss, die Klage sei, «soweit mit ihr eine Rente von mehr als 66⅔% verlangt wird, abzuweisen». In der Urteilsbegründung stellte das Gericht ganz auf die ärztlichen Gutachten ab und hielt im wesentlichen folgendes fest:

1. Die Klägerin könne mit einiger Regelmässigkeit, sei es auch nur für einige Stunden im Tag, einem Arbeitserwerb nachgehen, ohne dass eine solche Tätigkeit die Leiden der Klägerin verschlimmere oder ihr die Kraft zum Ertragen derselben nehme.

2. Die Ausbildung des Primarlehrers sei nicht derart einseitig, dass ihm ausserhalb des eigentlichen Schuldienstes überhaupt keine Erwerbsmöglichkeiten offen stünden.

3. Im übrigen sei es natürlich nicht Sache des Gerichtes oder der Versicherungskassen, der Klägerin eine konkrete Arbeitsmöglichkeit nachzuweisen.

4. Der Klägerin müsse aber die Aufnahme einer solchen Tätigkeit ebenso zugemutet werden, wie auch jedem andern Invalidenrentner in der Sozialversicherung die wirtschaftliche Ausnützung einer restlichen Erwerbsfähigkeit zugemutet werde.

Dieser Fall mag unsern Kolleginnen und Kollegen zeigen, wie unsicher es im Invaliditätsfall in Wirklichkeit um unsern Versicherungsschutz steht, und aus den vorstehenden Ausführungen müssen wir folgende Schlüsse ziehen:

1. 100%ige Schulinvalidität hat nach der heutigen Praxis der städtischen und kantonalen Versicherungskasse nicht auch unbedingte 100%ige Arbeits- oder Versicherungsinvalidität zur Folge.

2. Der Grad der Arbeitsinvalidität und damit die Höhe der Invalidenrente hängt ganz vom Gutachten des Vertrauensarztes der Versicherung ab.

3. Die Festsetzung des Invaliditätsgrades ist für den Vertrauensarzt in den meisten Fällen eine Ermessensfrage, so dass verschiedene Ärzte zu ganz verschiedenen Anträgen kommen können.

4. Es ist daher für den Versicherten wichtig zu wissen, dass er gemäss § 43 der Statuten der kantonalen Beamtenversicherungskasse und gemäss Art. 40 der Statuten der städtischen Versicherungskasse eine Oberexpertise verlangen kann, *die im Zweifelsfalle immer eingeholt werden sollte.*

5. Die heutige Praxis der Versicherungskassen in der Festsetzung der Invalidenrente, wo die 100%ige Berufsinvalidität nicht einer 100%igen Arbeitsunfähigkeit gleichgesetzt wird, *finden wir unsozial, weil sie gerade dem Ärmsten und Schwächsten nicht den nötigen Schutz gewährt, auf den er sich durch seine Prämienleistung einen Rechtsanspruch erworben hat.*

6. Beide Versicherungskassen nehmen auf die besonderen Arbeitsbedingungen des Lehrerberufes zu wenig Rücksicht.

7. Die Volksschullehrer wurden durch die Einordnung in die BVK gegenüber Mittel- und Hochschullehrern benachteiligt, da bei ihnen unseres Wissens im Invaliditätsfall noch nie nur ein Teilruhegehalt ausgerichtet wurde.

Unsere Ausführungen mögen dem Leser gezeigt haben, dass das grosse Gebiet des Versicherungsrechtes eine eigene «Wissenschaft» ist, und wir empfehlen unsern Kolleginnen und Kollegen, im Zweifelsfalle sich immer rechtzeitig von den zuständigen Instanzen unserer Lehrerorganisationen beraten zu lassen. *J. B.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Zur Rechnung 1956

	Budget 1956 Fr.	Rechn. 1956 Fr.	Unterschiede Fr.
A. Einnahmen			
1. Jahresbeiträge	30 000.—	30 896.25	+ 896.25
2. Zinsen	900.—	946.35	+ 46.35
3. Päd. Beobachter	200.—	193.50	— 6.50
4. Verschiedenes	400.—	686.15	+ 286.15
Total der Einnahmen	31 500.—	32 722.25	+1 222.25
B. Ausgaben			
1. Vorstand	9 900.—	10 157.30	+ 257.30
2. Delegiertenversammlung	1 300.—	1 273.20	— 26.80
3. Schul- und Standesfragen	2 700.—	3 169.55	+ 469.55
4. Päd. Beobachter	5 500.—	5 791.95	+ 291.95
5. Drucksachen	900.—	956.95	+ 56.95
6. Bureau und Bureauhilfe	5 000.—	4 556.50	— 443.50
7. Rechtshilfe	1 000.—	882.05	— 117.95
8. Unterstützungen	100.—	—.—	— 100.—
9. Zeitungen	250.—	274.05	+ 24.05
10. Passivzinsen und Gebühren	150.—	122.20	— 27.80
11. Steuern	300.—	275.35	— 24.65
12. Schweiz. Lehrerverein: Del.-V.	250.—	175.—	— 75.—
13. Verbandsbeiträge	2 000.—	2 058.50	+ 58.50
14. Ehrenausgaben	200.—	62.95	— 137.05
15. Mitgliederwerbung	800.—	892.—	+ 92.—
16. Verschiedene Auslagen	150.—	121.05	— 28.95
17. Fonds f. a.o. gew. Aufgaben	900.—	1 085.75	+ 185.75
18. Fonds Päd. Woche	100.—	57.30	— 42.70
Total der Ausgaben	31 500.—	31 911.65	+ 411.65
C. Abschluss			
Total der Einnahmen	31 500.—	32 722.25	+1 222.25
Total der Ausgaben	31 500.—	31 911.65	+ 411.65
Vorschlag	—.—	810.60	+ 810.60

Die Vereinsrechnung 1956 schliesst bedeutend weniger günstig ab als in den Vorjahren, die Überschüsse von Fr. 2700.— bis Fr. 6400.— aufwiesen. Immerhin konnten die erheblich gestiegenen Ausgaben in einzelnen Teilgebieten der Rechnung durch Einsparungen in andern Abschnitten und durch die erhöhten Einnahmen gedeckt werden. Die überaus rege Tätigkeit der Vereinsorgane wirkt sich unverkennbar auch in der Rechnung aus.

Die Einnahmen zeigen einen erfreulichen Überschuss gegenüber dem Voranschlag von Fr. 1222.25. Daran sind die Mitgliederbeiträge mit rund Fr. 900.— beteiligt. Ausserdem hat die Erziehungsdirektion Auslagen für Fahrt- und Sitzungsentschädigungen an die Mitglieder der Volksschulgesetzkommission, die nicht dem Vorstand des ZKLV angehören, zurückerstattet.

Die Ausgaben weichen zum Teil erheblich vom Voranschlag ab. Gesamthaft gesehen stehen rund Fr. 1430.— Mehrausgaben rund Fr. 1020.— Minderausgaben gegenüber, so dass schliesslich die Ausgaben doch nur Fr. 411.65 über den Voranschlag hinausgehen. Die Mehrausgaben beim Vorstand betreffen Sitzungs- und Fahrtauslagen zufolge vermehrter Sitzungen. Bei Schul- und Standesfragen wurde der Voranschlag um Fr. 469.55 überschritten. Konferenzen und Sitzungen im Zusammenhang mit dem Volksschulgesetz ergaben allein Fr. 1700.— Auslagen. Für die neu gegründete Vereinigung der Lehrer im Ruhestand wurden rund Fr. 300.— aufgewendet. Für die Behandlung von Versicherungs- und Besoldungsfragen wurden ebenfalls je rund Fr. 300.— ausgegeben. Die Erhöhung des Budgetpostens für den Päd. Beobachter um Fr. 1000.— hat leider zur Deckung der Ausgaben nicht ausgereicht. Diese sind noch Fr. 291.95 höher ausgefallen als vorgesehen, weil zusätzliche Nummern herausgegeben werden mussten, die jede auf rund Fr. 320.— zu stehen kommt. Einige Posten blieben erfreulicherweise auch unter den eingesetzten Beträgen, so die Auslagen für Bureau und Bureauhilfe um Fr. 443.50. Die Erhöhung des Budgets gegenüber dem Vorjahr um Fr. 1200.— war somit reichlich bemessen, trotzdem nun erstmals den Vorständen der Bezirkssektionen je Fr. 100.— (Winterthur: Fr. 150.—) für die Entschädigung der Vorstandsmitglieder zur Verfügung gestellt worden sind. Bei den übrigen Posten sind die Abweichungen gegenüber dem Voranschlag und den früheren Rechnungen geringfügig. Besondere Erwähnung verdient noch eine Rückerstattung von einer pensionierten Lehrerin, die früher unsere Rechtshilfe beansprucht hat. Dem Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben sind ausser dem üblichen Beitrag von Fr. 500.— und der Zinsgutschrift ein Viertel des Rechnungsüberschusses überwiesen worden. Anderseits wurden die Auslagen im Zusammenhang mit der Abstimmung über das Besoldungsgesetz aus dem Fonds bestritten, so dass er von Fr. 15145.85 auf Fr. 11666.— gesunken ist. Dank der tatkräftigen Mithilfe anderer Organisationen konnte der Rückschlag in erträglichen Grenzen gehalten werden. Inskünftig müssen allerdings dem Fonds wieder zusätzliche Mittel zufliessen, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll.

Das Vermögen ist im Berichtsjahr um den Vorschlag von Fr. 810.60 auf Fr. 43044.15 gestiegen. Es ist wie folgt ausgewiesen:

Aktiven	Fr.
Obligationen der Zürcher Kantonalbank	40 000.—
Sparheftguthaben	8 813.40
Mobiliar (pro memoria)	1.—
Guthaben auf Postcheckkonto VIII/26949	5 763.65
Guthaben auf Postcheckkonto VIII/27048	483.10
Barschaft laut Kassabuch	833.45
Guthaben auf Kontokorrent der Z.K.B.	1 541.—
Guthaben auf Schuldschein	500.—
Ausstehende Guthaben	1 850.—
Summe der Aktiven	59 785.60
Passiven	
Fonds für a. o. gew. Aufgaben	11 666.—
Fonds Päd. Woche	2 966.90
Ausstehende Rechnungen	2 108.55
Summe der Passiven	16 741.45

Bilanz

Summe der Aktiven	59 785.60
Summe der Passiven	16 741.45
Reinvermögen am 31. 12. 56	43 044.15

Die Fonds ohne eigenen Aktivenzeiger weisen folgende Veränderungen auf:

Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben

Bestand am 31. Dez. 1955		15 145.85
Einnahmen		
Ordentliche Einlage	500.—	
Zinsgutschrift	385.75	
25% des Vorschlages 1956	200.—	
	1085.75	
Ausgaben		
Besoldungsgesetz	4565.60	
Ausgabenüberschuss		3 479.85
Bestand am 31. Dez. 1956		11 666.—

Fonds Päd. Woche

Bestand am 31. Dez. 1955	2 909.60
Einnahmen	
Zinsgutschrift	57.30
Ausgaben	
Keine	
Bestand am 31. Dez. 1956	2 966.90

Küsnacht, den 5. Februar 1957.

Für die Richtigkeit:
Der Zentralquästor: gez. *H. Küng*

ANNA-KUHN-FONDS

Einnahmen	Fr.
Prämienanteile	432.35
Zinsen	139.85
Verrechnungssteuer-Rückerstattung	32.85
Summe der Einnahmen	605.05
Ausgaben	
Gebühren und Spesen	14.30
Summe der Ausgaben	14.30
Bilanz	
Summe der Einnahmen	605.05
Summe der Ausgaben	14.30
Vorschlag 1956	590.75
Vermögensrechnung	
Fondsvermögen am 31. Dez. 1955	6540.75
Vorschlag im Jahre 1956	590.75
Fondsvermögen am 31. Dez. 1956	7131.50
Zeiger	
Guthaben auf Sparheft	3131.50
Obligationen der Z.K.B.	4000.—
Fondsvermögen (wie oben)	7131.50

Küsnacht, den 5. Februar 1957.

Für die Richtigkeit:
Der Zentralquästor: gez. *H. Küng*

Ungarnhilfe

Am Freitag, den 15. März 1957, 20 Uhr, wird im grossen Saal des Limmathauses in Zürich eine Abendveranstaltung anlässlich des ungarischen Nationalfeiertages durchgeführt. Ueber das Programm orientiert die Tagespresse. Wir richten an die Lehrerschaft die Bitte, durch ihre Teilnahme diesem Anlass zu einem würdigen Erfolge zu verhelfen.

Für den Vorstand des ZKLV:
M. Suter.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49